

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/4-jährlich. — Buchstaben und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerel  
Strada Karageorgevici No. 7—9.

### Inserta

Die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garniturzeitung ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Möse, Gaafstein & Vogler, A.-G., S. J. Danbe & Co., Otto Raas, K. Oppelt, R. Dutes Nachf., Max Angenfeld & Emerich Schner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Giesler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Abonnementseinladung.

Am 1. Januar 1907 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Insertate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration  
des  
„Bukarester Tagblatt.“

## Die Erlangung des rumänischen Bürgerrechtes.

Bukarest, den 27. Dezember 1906.

Die individuelle Abstimmung für jeden einzelnen Kandidaten auf die rumänische Staatsbürgerschaft, so wie sie die Verfassung vorschreibt, hat seit jeher große Schwierigkeiten geboten, denn die Parlamentsmitglieder, welche kaum für die Diskussion der wichtigen Gesetzesvorlagen zusammenzubekommen sind, zeigen im allgemeinen sehr wenig Lust, ihre kostbare Zeit für das Votieren der künftigen Bürger zu opfern, — es müßte denn sein, daß sie gegen einen der Kandidaten stimmen wollen.

Und so fügt es sich, daß man hierzulande, selbst wenn man alle Bedingungen erfüllt, um in die große rumänische Familie aufgenommen zu werden, Jahrzehntelang warten muß, bis man an die Reihe kommt, votiert zu werden.

Vergeblich haben es die verschiedenen Parlamentsmajoritäten bisher versucht, der Frage eine gerechtere und praktischere Lösung zu geben. Zahlreich sind die Vorlagen, die eingebracht wurden, um das bestehende Reglement für die Indigenate abzuändern. Zu einer Zeit wurde vom Präsidium der Kammer — in diesem Hause sind die Schwierigkeiten besonders groß, während im Senate, der weniger mit Arbeiten überhäuft ist, doch noch Indigenate votiert werden — im Vereine mit der Indigenatkommission eine Verständigung dahin getroffen, daß eine in chronologischer Reihenfolge der Einreichung der Gesetze nach zusammengestellte,

vom Präsidenten der Kammer gezeichnete Liste, im Sitzungssaal affiziert werde und nach diesem Verzeichnis die Abstimmung erfolge. Andererseits wurde, um die Abstimmung zu aktivieren, beschloffen, zu Beginn jeder Sitzung drei Kandidaten zu votieren. Allein nur kurze Zeit wurden diese Bestimmungen respektiert; dann begannen wieder die häßlichen persönlichen Interventionen, indem jeder Deputierte für seinen Mann Propaganda machte, die einmal festgestellte Liste wurde wieder abgeändert, jeder zog nach einer anderen Seite hin und das Resultat dieses Vorgehens war das Chaos, das jetzt in der Kammer herrscht und unsern parlamentarischen Sitten wahrlich nicht zur Ehre gereicht.

Und doch, denken wir, wäre es gar nicht so schwer, in diese bellagerten Zustände, bei deren Vernehmen jeder recht-denkende Mensch sein Erskaunen kundgeben muß, einige Ordnung zu bringen, wenn es, was freilich durchaus nicht ausgemacht ist, unseren Regierungen und den Vertretern der Nation ernst mit der Aufnahme neuer Bürger in die große rumänische Familie zu tun ist. Man braucht nur das Prinzip der Anciennität ein für alle mal geltend zu machen und ein allgemeines Verzeichnis der Kandidaten für das Indigenat in chronologischer Weise aufzustellen, welches Prinzip durch ein Gesetz sanktioniert werden müßte, so daß es unter keinen Umständen verlegt werden könne. Wenn das Gesetz noch die Bestimmung enthielte, daß zu Beginn jeder Sitzung eine gewisse Anzahl — sagen wir 10 — von Indigenaten votiert werden, so wäre die Lösung der Frage um ein gutes Stück weitergerückt und es würde das häßliche Schauspiel erspart bleiben, das sich jetzt vor den Augen der Welt abwickelt.

Denn entweder meinen es unsere leitenden Kreise und die Volksvertreter ernst mit der Anwendung der Bestimmung der Verfassung, und dann dürfen sie nicht länger die jetzigen Zustände fortbestehen lassen, oder es wird in freimütiger Weise erklärt, daß die Zulassung neuer Bürger aus national-patriotischen Gründen untunlich erscheint. In diesem Falle werden alle die tausende von Personen, die seit so vielen Jahren vergebens auf ihre Naturalisation warten, wissen, woran sie sind und sich keinen Illusionen hingeben, durch welche sie ihre kostbare Zeit mit ewigem Herumrennen vollständig nutzlos vergeuden. Eine Fortsetzung der jetzigen Praktiken in unsern Parlamenten gereicht weder diesem zur Ehre, noch ist eine solche Situation eines Menschen, selbst wenn er noch nicht das Glück hat, rumänischer Bürger zu sein, würdig.

## Die landwirtschaftlichen Kassen in Mazedonien.

Die mazedonische Finanzkommission hat in einer ihrer letzten Sitzungen die Geschäftsbekämpfung der landwirtschaftlichen Kassen (Caisses agricoles), die in mehreren Städten der drei Wilajets errichtet sind, eingehend erörtert.

Namentlich seitens des englischen Delegierten wurde hervorgehoben, daß diese Kassen ihrem wirklichen Zweck gar nicht entsprächen und den Bedürfnissen der Landwirtschaft keineswegs von Vorteil seien. Dieser ungesunde Zustand ist auch den übrigen Delegierten wohl bekannt. Der englische Delegierte stellte nun den Antrag die Geschäftsbekämpfung der landwirtschaftlichen Kassen solle, damit sie endlich ihren Zweck erfüllen, der Kontrolle der Finanzkommission unterstellt werden. Der italienische und der französische Delegierte schlossen sich dem Antrage ihres englischen Kollegen an, während der deutsche Delegierte, Baron v. Griesinger, gegen den Antrag stimmte. Der General-Inspektor Hilmi Pascha, sein türkischer Beirat und die Delegierten Oesterreich-Ungarns und Rußlands schlossen sich ihm an. Der deutsche Delegierte erklärte wohl das Bedürfnis einer zweckentsprechenden Tätigkeit der landwirtschaftlichen Kassen an, da sich jedoch im Reglement für die Finanzkommission keinerlei Anhaltspunkt für die Ausübung der verlangten Kontrolle durch die Finanzkommission finde, müsse von dieser Absicht auch Abstand genommen werden.

Das Budget für die drei Wilajets sichert diesen Kassen eine hohe Subvention, auch sonst fließen ihnen genügend Gelder zu und die landwirtschaftlichen Kassen müßten in der Lage sein, den Anforderungen der für das Land überaus wichtigen Landwirtschaft wenigstens einigermaßen zu genügen. Tatsächlich geschieht aber nichts in dieser Richtung und die vorhandenen Gelder verschwinden stets für andere Zwecke. Die Kleinbauern, die an ihnen in erster Linie eine Stütze haben sollten, können damit gar nicht rechnen und sind auf Wucherer und Betrüger angewiesen.

## Eine Hilfsaktion für die Deutschen.

Der Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands entläßt einen Aufruf zur Sammlung neuer Geldmittel, da die bisher aufgetragenen Beträge — insgesamt 800 000 Mk. — kaum ausreichend waren, der dringenden Not der Verfolgten und Flüchtigen zu steuern und in keinem Verhältnisse stehen zu dem gewaltigen, über 100 Millionen Mk. betragenden Schaden, den die Deutschen, in Ruß-

## Heuiletton.

### Pariser Mode.

— Ende Dezember.

Der erste Schnee ist gefallen und die Spielzeug-Ausstellungen in den Läden, sowie in die Schaufenstern, besonders zierlich in Kästchen geordnete Sachen auf denen eine Karte mit dem Worte „strennes“ liegt gemahnen auf Schritt und Tritt, daß Weihnachten und Neujahr vor der Tür stehen. Leider weckt aber der erste Schnee in Paris kein Bild winterlichen Behagens mit hell loderndem Feuer im Kamin und dem von draußen nur noch gedämpft hereinbringenden Straßenlärm; vielmehr eröffnet er die Aussicht auf eine lange Periode des Einherwaterns in eisalter Schmutzschicht wo die Pferde beständig gleiten und stürzen, wo man bei den Vorübergehenden fast nur mismutige Gesichter sieht und häufiger denn je Flüche aus dem Munde der Droschkentritter vernimmt. Dazu erinnern noch die neuesten Puppen in den Schaufenstern an die schönen Sommer- und Herbsttage, als die europascheuen Tänzerinnen des Königs Sisowath von Kambodscha auf einem Nachtsfeste im Bois de Boulogne unter freiem Himmel ihre dramatischen Reigen aufführten und der Lordmayor von London bei herrlicher Oktobersonne mit seinen Galakutschen durch die Straßen von Paris fuhr. Jetzt findet man nur Tänzerinnen und Lordmayor, diesen in weitem Mantel und Federhut, jene mit Perlenkrone und goldgestickten Seidenkleidern, als Bewohner von Puppenstuben wieder, wo keine Eintafel sie trennt.

Wenn auf der einen Seite die Lust an Glanz und Glimmer sich nicht genug tun kann, so wird auf der anderen die Einförmigkeit in den Nuancen übertrieben. Sich von Kopf bis zu Füßen in ein und dieselbe Farbe kleiden, gilt für die höchste Eleganz, und so lange man es in Grau und Schwarz durchführt, hat der gute Geschmack dagegen nichts einzuwenden; aber es gehört schon ein gewisser Wagemut dazu, aus seiner Person eine Studie in Rot oder Blau zu

machen, weshalb denn auch solche Versuche sehr vereinzelt geblieben sind. Die Pelzhändler folgen übrigens der Mode getreulich in dieser Richtung. Sie verarbeiten das Rauchwerk vielfach mit Spitzen, allerdings nur mit grober irischer Guipure, die im Tone des Pelzes gefärbt wird. So entstehen reizende kleine Fäcken für die Nachmittagsbesuche oder den five o'clock in den fashionablen Hotels und Tea-Rooms, z. B. aus grauer Guipure mit Chinchilla, aus brauner mit Zobel, und wer sie weiß vorzieht, muß schon Hermelin als Zutat wählen, den man in diesem Jahre ohne die schwarzen Schwanzspitzen trägt. Er gehört in dieser Gestalt zu den beliebtesten Pelzarten der Saison, und die Mode zeigte nur wieder einmal ihre große Macht, indem sie ihn auch ohne das annehmbar machte, was ihn früher als königliches Privilegium kennzeichnete. Jetzt verwenden die Damen ihn hauptsächlich zu Abendmänteln, an denen die Ärmel aus irischer Guipure bestehen, und eine derselben hatte neulich beim Theaterbesuch noch einen schwamlartig geforneten Kragen aus Sealskin darüber geworfen.

Das Theater ist und bleibt im Winter der treueste Spiegel der Moden, nicht nur im Saale durch die schön geschmückten Zuschauerinnen, sondern vor Allem auch auf der Bühne. Zu den größten Anziehungen, die uns geboten werden, gehören zwar Shakespeares „Julius Cäsar“, wo wir höchstens den Faltenwurf der römischen Toga bewundern, sowie die zum Teil recht japanischen Gewänder des Antonius belächeln können, und die „Jungfrau von Avila“, eine heilige Theresie mit den Zügen von Sarah Bernhardt, die unter der knappen Stirn- und Rinnbinde der Karmeliterinnen ihre Jugendlichkeit wiedergefunden hat. Im Ubrigen aber sind die Heldinnen der neuen Stücke sehr moderne Frauen, so modern sogar, daß wir einen noch nicht dagewesenen Typus kennen lernen, nämlich den der liebenden Gattin, die, um für ihren Mann sich reizender schmücken zu können, zur Diebin wird, während es früher doch immer nur die Geliebten, die „Zeitweiligen“, wie ein anderes Stück der Saison sie nennt, waren, die durch ihren Luxus die Männer zu allerlei Thorheiten hinrissen. Eines haben jedoch diese Frauen alle gemein: sie lassen ihre Kleider bei

den ersten Pariser Schneidern machen und sind daher sehr gut angezogen. Soviel dürfen wir ihnen wohl absehen, denn sie haben gewöhnlich einen fein ausgebildeten Geschmack und wissen ihre Toiletten durch Haltung und geschmeidige Bewegungen zur Geltung zu bringen. Bisher kennzeichnete die Wintermoden eine große Mannigfaltigkeit der Stile und die Freiheit, mit der jeder nach Belieben sich ein Vorbild im XVIII. oder XIX. Jahrhundert wählen durfte, heute zu einem Diner in einer Fractaille Louis-Quinze aus gesticktem Toffet über einem Musselinrocke, morgen auf dem Ball in einer gold- oder silbergestickten Empireroche erscheinen und zwischenhinein noch in einem Schneiderkleide mit langem Jaquet, das mächtige Aufschläge und Taschen nach dem Muster der Trachten aus der Zeit des vierzehnten Ludwig zierten, Besuche machen konnte. Jetzt fragt man sich nun, ob nicht wie er den Moden des zweiten Kaiserreiches, denen, welche die Kaiserin Eugenie in ihrer Jugendschönheit und der Tuilerienhof mit den vielen eleganten Frauen die rechte Weihe gaben, eine neue Blüte bescheert sein werde. Das neueste Stück, das die Pariser schauen können, spielt nämlich während der Regierung Napoleon's III., und wenn das Drama auch trotz dem kaiserlichen Liebhaber, der darin auftritt, und einer düsteren Verschwörungsgeschichte kaum auf einen langen Erfolg zu rechnen hat, so gibt es doch noch Leute genug, denen der Anblick der Moden aus jenem Tagen eine freundliche Jugenderinnerung ist, und die nicht ungern ihre Wiedererlebung im täglichen Leben sehen möchten. Die glatten Atlaseinsätze vorn in den Röcken, die Blondes um Hals und Arme haben da nichts Altmodisches mehr, und die Capelinen mit den langen Samtbändern im Rücken kleiden hübsche Frauen ebenso gut wie die Hüte mit den gewaltigen Federbüscheln, die ihnen bis in den Nacken herabwallen. Réjane, die so mit allen Regiekünstlern in dem Stücke „La Savelli“ die Vergangenheit heraufbeschworen hat, zeigte im Gegenteil bei der Schaffung ihres Theaters, das sie diesen Winter einrichtete, das Bemühen, etwas ganz Besonderes zu leisten. Vor Allem sollte es lokalt sein und einen vollständig neuen Rahmen für die Toiletten der Besucherinnen abgeben, die dann mit doppelter Gunst diesem

land erlitten habe. Es heißt in dem Ausrufe: „In den von Hungersnot getroffenen überbevölkerten Wolgalolonien sind viele Tausend unserer Volksgenossen zur Auswanderung gezwungen, aber es fehlen die Mittel zur Reise und zur Gründung einer neuen Existenz. Diesen Deutschen, die ihre sächsischen und schwäbischen Mundart bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, muß geholfen werden, wenn möglich, ins alte Vaterland zurückzulehren. Auch aus Polen wo mehrere hunderttausend Deutsche, Land- und Industriearbeiter in ihrer wirtschaftlichen und nationalen Existenz bedroht sind, hat eine Rückwanderung nach Deutschland begonnen. Wir können ihnen bei uns in Landwirtschaft und Industrie neue Lebensbedingungen schaffen. In den Ostprovinzen, wo die meisten Menschenleben geopfert und die größten Schäden entranden sind, haben die Deutschen nach den ersten überraschenden Schlägen sich auf sich selbst besonnen und die große Frage, ob Abwandern oder Ausdauern dahin entschieden, daß sie entschlossen sind, die deutschen Kulturstätten, welche ihre Vorfahren in Jahrhunderten geschaffen haben, nicht nutzlos den anarchischen Banden preiszugeben, vielmehr bis auf den letzten Mann kämpfend auszuharren. Die materiellen Lasten, welche den Deutschen in Rußland durch die Ereignisse auferlegt worden sind, werden noch dadurch vermehrt, daß gerade jetzt eine neue, große Mittel erfordernde Aufgabe an sie herangeraten ist: Die Neuerrichtung der in früheren Jahren aufgehobenen deutschen Schulen. Wir bitten daher alle Deutschen, ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis, uns erneuert zur Vollführung unseres Unterstützungswerkes zu helfen und dadurch viele Tausend unserer deutschen Volksgenossen vor dem nationalen und wirtschaftlichen Untergang zu bewahren.“ Selbstsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Hauptsammlerstelle, die k. k. Seehandlungshauptkasse zu Berlin, Marktrafentstr. 46 a, mit der Bezeichnung: „Für die notleidenden Deutschen Rußland“ erbeten.

**Parlament.**

**Kammer.**

Sitzung vom 26. Dezember 1906.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 30 Nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Cr. Triandafil eröffnet.

Anwesend 95 Deputierte.

Auf der Ministerbank Herr D. Greceanu.

Herr Victor Filotti beklagt sich darüber, daß er schon seit vierzehn Tagen eine Interpellation an den Minister des Innern über die schlechte Verwaltung des Distriktes Buzeu gerichtet habe, ohne daß ihm ein Tag für die Entwicklung dieser Interpellation festgestellt worden sei.

Herr D. Greceanu sagt, daß der Wunsch des Herrn Filotti dem Minister des Innern mitgeteilt worden sei, der aber durch wichtige Geschäfte im Senate zurückgehalten werde.

Um 2 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

**Senat.**

Sitzung vom 26. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Ghica-Deleni eröffnet.

Anwesend 85 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren General Manu und Take Jonescu.

Auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Debatte über die Steuerermäßigungen des Finanzministers.

Herr Dem. Sturdza sagt, daß wir zu einem konstanten Gleichgewicht der Budgete gelangen müssen, und daß wir nur dann die finanzielle Lage als eine blühende bezeichnen können. Als es sich im Jahre 1901 darum handelte, das Gleichgewicht im Budgete herzustellen, — so fuhr Herr

Sturdza fort — habe ich zu Ersparnissen meine Zuflucht genommen. Das System gab gute Früchte, wir können aber auch heute noch nicht sagen, daß wir zu einem konstanten Zustande des Gleichgewichtes gelangt sind, der den Ideal einer jeden Partei sein muß. Zu diesem Zustande können wir bloß durch Einschränkung der Ausgaben gelangen. Wirkliche Ueberschüsse können bloß durch Ersparnisse erzielt werden. Das Jahr 1898—99 brachte einen Ueberschuß von 11 1/2 Millionen. Im Krisenjahre 1900 führten die Conservativen neue Steuern in der Höhe von 28 Millionen ein, die aber genügt, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen. In den darauf folgenden Jahren der liberalen Herrschaft wurde weniger einkassiert, als die Ausgaben betrug und wir hätten notgedrungen jedes Jahr mit Defiziten abschließen müssen. Bloß durch das System der Ersparnisse war es möglich das Budget ins Gleichgewicht zu bringen und im Jahre 1904 einen Ueberschuß von 4 1/2 Mill. zu erzielen, so daß wir in 4 Jahren insgesamt 44 1/2 Millionen wirklichen Ueberschüsse hatten. Der gegenwärtige Ueberschuß ist kein wirklicher, da er mehr durch die Erhöhung der Steuern herbeigeführt wurde. Bloß dann, wenn wir die Ausgaben nicht übertreten und bezüglich der Einkassierungen keinen Optimismus walten lassen, können wir zu Budgeten gelangen, deren wir sicher sind. Das Prinzip des gegenwärtigen Finanzministers, das Budget in Zeiten des Ueberschusses einzuschränken und es in Zeiten der Krise zu erhöhen ist gegen die Logik und die gesunde Vernunft. Was es gut, das in den Krisenjahre, wo die Steuerträger in Bedrängnis waren, neue Steuern eingeführt werden? Der Finanzminister hat erklärt, daß die Budgete von den Einkassierungen abhängen, und daß die Einkassierungen sich nicht vorhersagen lassen. Ein Finanzmann aber muß sie, wenigstens annähernd voraussagen, und diese Voraussicht muß seine hervorragendste Eigenschaft sein. Herr Sturdza beantragt, daß die Grundsteuer der Bauern von 5 auf 3 Prozent herabgesetzt werde, und dies um so eher, als der Bauer jetzt durch eine andere Steuer, nämlich das Gesetz zur Versicherung gegen Mißernte bedrückt werde, ein Gesetz, das seine Kräfte übersteige. Bezüglich der Gehaltssteuer habe er nichts einzumenden. Was die Weinsteuer betrifft, so werde dieselbe gleichfalls vom Bauern bezahlt, und diese Steuer müßte gänzlich aufgehoben werden. Mit diesen Erleichterungen, mit einer derartigen großherzigen Handlung den Armen gegenüber müßte dies ruhreiche Jubiläumsjahr abgeschlossen werden.

Der Finanzminister Take Jonescu erklärt, daß er in vielen Punkten mit Herrn Sturdza übereinstimme. Es ist richtig, daß die Ersparnisse viel zur Herstellung des budgetären Gleichgewichtes beigetragen haben. Die Steuern und die Ersparnisse haben die finanzielle Basis unseres Landes wiederhergestellt. Die einen ohne die Anderen könnten die Finanzen nicht in Ordnung bringen. Die Ersparnisse sind das volle Verdienst der liberalen Partei, und wir geben zu, daß wir mit den Ersparnissen nicht so weit hätten gehen können, wie es die Liberalen getan haben, wie die Interessen des Landes es verlangten. Herr Sturdza aber hat gesagt, daß unser Ueberschuß sich auf die votierten Steuern beschränkt. Das ist ungerecht, da die meisten Steuern noch nicht einmal zur Anwendung gelangen konnten. Im Jahre 1900 konnte ich neben den neuen Steuern nicht auch Ersparnisse machen, da das Terrain für die Ersparnisse nicht vorbereitet war. Wenn die Conservativen an der Macht geblieben wären, so wären sie auch zu Ersparnissen gelangt, freilich nicht mit solcher Energie, wie die Liberalen es getan haben. Jetzt werden Ausgaben für die Armee gemacht, da wir Geschütze brauchen und eine Armee, deren Bedürfnisse nicht befriedigt werde, eine Gefahr für das Land darstellt, da sie die Illusion einer Macht gibt, welche man nicht besitzt. Ich bin mit Herrn Sturdza bezüglich des Grundgesetzes der Einschränkung der Ausgaben einverstanden, ich bin aber auch für die Stabilität in den Einnahmequellen des Staates. Die Liberalen beantragen jetzt noch größere Steuerermäßigungen, als sie in meinem Projekte enthalten sind. Weshalb haben sie innerhalb 4 Jahren nicht eine einzige Steuer ermäßigt? Ich kann die Grundsteuer der Bauern nicht auf 3 Prozent ermäßigen, da ich sonst auch die 6pct. Grundsteuer der großen Grundbesitzer ermäßigen müßte. Ich habe dem Bauer 5 Frs. für die Versicherung gegen Mißwachs auferlegt, dafür aber habe ich ihm 4 Frs. bei der Kopfsteuer und 1 Fr. bei der Grundsteuer nachgelassen, so daß er nicht mehr bezahlt als früher. Die Weinsteuer können wir nicht ausheben, da die Krise von 1900 uns zur Lehre gedient hat. Entlastungen ja, aber nicht Steuerbefreiungen. Der Finanzminister verspricht, daß er ein Projekt für die Viehversicherung und im nächsten Jahre ein Projekt für die Herabsetzung der städtischen Grundsteuer einbringen werde.

Herr C. Arion sagt, daß Niemand gegen die Steuerherabsetzungen sei, und der einzige Einwand, den man erheben könne, sei, daß diese Herabsetzungen angesichts des Budgetüberschusses größer sein könnten. Es müsse eine Behauptung des Herrn Take Jonescu richtig stellen. Es sei nämlich nicht wahr, daß die konservative Regierung wegen der Ersparnisse fiel, sondern es waren andere Fragen, die ihren Sturz herbeiführten.

Das Gesetzesprojekt wird mit großer Majorität angenommen und um 5 Uhr 30 die Sitzung geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 27. Dezember 1906.

**Tageskalender.** Freitag, 28. Dezember. Prot.: Aufsch. Kindl., Rath.: Aufsch. Kindl., Orthodog.: Elesterie.

**Witterungsbericht** vom 26. Dezember. — 7, Mitternacht, — 6, um 7 Früh, — 0, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 754; Himmel bedeckt. Höchste Lufttemperatur — 14 in T. Weste. Der Frost hat im ganzen Lande nachgelassen. Gegenden.

Sonnenaufgang 7.44 — Sonnenuntergang 4.34.

**Die Memoiren der Königin.** J. M. die Königin hat ihre in deutscher Sprache geschriebenen Memoiren beendet und dem bekannten Schriftsteller Paul Lindenbergs zur Herausgabe übergeben. Der französische Schriftsteller Herr Georges de Dubor hat die Erlaubnisse erhalten, die Memoiren zu übersetzen und in Frankreich zu veröffentlichen.

**Parteipolitisches.** Gestern Abend fand beim hauptstädtischen Primar Herrn Mihail Cantacuzino ein parlamentarischer Tee statt, an welchem mehrere Deputierte teilnahmen. Dieser parlamentarische Tee hatte den Zweck, die Aussichten über die Lage der Regierung auszutauschen. Der erste, der das Wort ergriff war Herr Mihail Cantacuzino, der auf die Schwierigkeit der Lage hinwies und insbesondere die Stockung im parlamentarischen Leben betonte, welche unter den Mitgliedern eine gedrückte Stimmung hervorgerufen hat. Diese Lage ist den Intriguen zuzuschreiben, welche die Partei miniren. Es besteht in den meisten Fällen keine Einheit der Ideen. Die Deputierten kommen selten mit einander zusammen, sie kennen sehr wenig die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen und davon kommt die Anarchie, die in der Partei bemerkbar ist. — Herr C. Popovici erklärt, daß er unzufrieden und entmutigt sei. Man berücksichtige die Opfer nicht, welche die Mitglieder der Partei in der Opposition gemacht. Behufs Beseitigung der vorhandenen Uebelstände müßte der Chef die Majoritäten einberufen und ihnen erklären, daß die Partei die Macht verlassen werde, wenn die Zwietracht nicht aufhöre, und wenn seine Autorität nicht berücksichtigt werde. — Herr Pascal Toncescu sagt, daß die sogenannte Remanirung durch den Eintritt des Herrn Dicescu ins Cabinet die Lage noch schlimmer verwickelt habe. Es durfte keine Veränderung im Cabinet mehr gemacht werden, da in dieser Weise allen Hoffnungen und Belleitaten mit einem Schläge ein Ende gemacht worden wäre. Ueberdies sei auch im gegenwärtigen Augenblicke eine Remanirung unmöglich, da der Austritt der Herren Joan Lahovari und J. Gradisteanu die Regierung und die Partei erschüttern würden. — Herr Georgescu-Severin belagte sich über die traurige Lage, in der sich die Partei befindet und erklärt, daß er, wenn nicht bald eine Besserung eintrete, genötigt sein werde, sich von der Partei wie überhaupt vom politischen Leben zurückzuziehen. Auch er ist der Ansicht, daß der Chef die Majoritäten einberufen müsse. — Herr Ernest Barnab erklärt die Anarchie in der Partei damit, daß dem Chef nicht jene Autorität gegeben werde, deren er bedürfe und die er verdiene. — Der ehemalige Unterrichtsminister Herr M. Bladescu erklärt sich gegen eine Einberufung der Majoritäten, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu den ernstesten Zwischenfällen Anlaß geben und die Partei noch mehr discreditiren könnte. Die endgiltige Rettung könne nur vom Chef kommen, dem man unbeschränkte Vollmacht übertragen müsse, damit er es sei, von dem die Direktion der Partei ausgeht und er das entscheidende Wort habe, wenn es sich um eine Remanirung handelt. Herr Bladescu tritt in schärfster Weise die Haltung des Herrn Virgil Arion.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.** Montag Abend den 31. Dezember veranstaltete die Liedertafel ihre Sylvestereier mit nachfolgendem Programm: 1. Männerchöre: a) „Mütterlein“ von H. Kirchner, b) „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von J. Strauß. 2. Frauenchöre: a) „Es lächelt der See“ von F. Schumann, b) „Spinnerlied“, aus dem „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner. 3. Declamationen. 4. „Im Bremer Keller“, heitres Singpiel von Karl Morre. 5. Riesenstrizel mit Punschbowl und Polonaise. 6. Sylvestertede. 7. Tanz. Der Abend verspricht sich sehr gemüthlich zu gestalten.

**Die Weihnachte der Armen.** Der hauptstädtischen Primarie sind als Weihnachtunterstützungen für die Armen noch folgende Summen zugezogen: Herr Aristide Blant 1000 Lei, Banca Generala Romana 500 Lei, Versicherungsgesellschaft „Generala“ 150 Lei, Herr Amira 1000 Lei, Herr Abele junior 20 Lei, Banca agricola 500 Lei, Evloghie Gheorghieff 500 Lei.

**Der Kongreß der Unternehmer des Landes.** Der Verwaltungsrat der „Vereinigung der Unternehmer für öffentliche Arbeiten“ hat beschlossen, in Bukarest einen Kongreß am 17. Dezember a. St. im Eporie-Saale abzuhalten. Auf diesem Kongresse sollen folgende Fragen zur Diskussion gelangen: 1. Abänderung und Unifizierung der allgemeinen Bedingungen für öffentliche Arbeiten. 2. Ausarbeitung eines Verzeichnisses der Unternehmer für öffentliche Arbeiten. 3. Abschaffung oder Feststellung der in Regie auszuführenden Arbeiten. 4. Abschaffung des Systems der doppelten Lizitationen. 5. Festsetzung des Termins und der Art der Bekanntgebung des Resultates bei öff. Lizitationen. 6. Unifizierung der Lizitationen und Kontrakte und Umwandlung der War-Garantien in öffentliche Effekten. 7. Einsetzung der Schiedsgerichtskommission behufs Aburteilung der zwischen den Unternehmern und Behörden entstandenen Differenzen. 8. Die Kartellfrage in Sachen der Bau- und Lieferungs-materialien. 9. Die Frage der fremden Unterehmer die mit unserm Lande sonst in keiner Verbindung stehen etc. etc.

**Hymen.** Das Christkindl in Ruffschul bringt nicht nur Geschenke den kleinen Kindern, sondern vereinigt auch Herzen, welche sich seit längerer Zeit bereits entgegenschlugen. So geschah es, daß in Ruffschul in den Weihnachtstagen, unter dem Christbaume zwei Herzen verbunden wurden, denen unsere ganze Stadt die aufrichtigsten Glückwünsche entgegenbringt. Es war die Verlobung des hiesigen Kaufmannes Herrn Nelli Brocks mit Frei. Stella Bastianschis, liebendem Töchterlein des sich hier allg. meiner Sympathien erfreuenden Direktors der Jof. Ed. Niegler'schen Papier-Alt.-Gesell. Herrn Franz Bastianschis. Die so schön erwählte Verlobungstunde möge dem Herzensbunde ein glückliches Omen sein. C.v.K.

**Gerichtliches.** Die Staatsanwaltschaft Ilfov hat gegen Basile Dobrescu, Gh. Jonescu, Const. Jonescu und Teodor Scherbanescu daß Strafverfahren eingeleitet, weil

zweiten weiblichen Theaterunternehmen in Paris entgegenkommen würden. Darum ließ sie die Logen rosa ausschlagen und die Sessel rosa beziehen und den ganzen Saal mit allem erdenklichen Luxus und modernen Komfort ausstatten, daß sie ohne Ueberhebung sagen kann: Ich bin Leiterin des hübschesten Theaters von Paris und vielleicht von sämtlichen Hauptstädten Europas.

Die Frage der Theaterhüte scheint nun wirklich im Sinne der Direktoren und der Männerwelt so ziemlich gelöst zu sein. Die Kopfschabe überwiegen an Zahl beweitem die Hüte. Sie bestehen oft nur aus einem Schleifenarrangement oder aus einzelnen Blumen, die durch feines Blätterwerk miteinander verbunden sind. Manche Damen legen aber auch einen ganzen Blumengarten in ihrem Haare an, und eine Coiffeur aus leuchtend roten Geranien hätte den Gedanken an ein Kostüppchen wohl noch lebhafter gemacht, wenn der Kopf, denn sie deckte, nicht doch schon etwas zu ehrwürdig für diese niedliche Märchenfigur gewesen wäre. Dann gibt es auch haubenähnliche Aufsätze mit einer Nigrette oder einem Paradiesvogel an der Seite dessen wallendes Gefieder man schon nicht ohne Bedenken vor sich austauschen sieht. In blonden Haar nimmt sich ein Feilstranz mit kleinem Federstutz sehr gut aus, wie ein Band aus mattem Silber um ein tiefschwarzes Chignon geschlungen, äußerst kleidsam für den Abend sich erweist.

Was nun die Hüte anbetrifft, so zeigen die neuesten immer mehr die Neigung, ihre Ränder tiefer und tiefer in die Stirne herabzusinken, während die Köpfe, feinen gewaltigen Puff aus Sammt oder sogar Pelz darstellend, stets umfangreicher daraus emporstehen. Ein lose ungeschlungenes Band mit einem kleinen Schleifen oder einer Rose als Abschluß ist übrigens Alles, was den Uebergang vom Puff zum Rande bildet, der sehr oft aus feinen Plissésalten in bunter Seide besteht. Doch stehen die Federhüte auch noch sehr in Gunst. Sie vervollständigen jedenfalls am besten die Silhouette der modernen Frau, die dem coorsot droit, das sie vorn breitähnlich gestaltete, entsagt hat und zur schlanken, der Wespentaille, zurückgekehrt ist.

sie als Präsidenten und Cassiere der Gesellschaften „Salvator“ und „Ingerul“ Unterschleife begangen hatte. Der Zweck dieser beiden Gesellschaften ist die Familien der Mitglieder bei Todesfällen zu unterstützen. Die Mehrzahl der Mitglieder waren arme alte Männer und Frauen. Bei der gestrigen Verhandlung vor der 4. Sektion des Tribunals Işfov fanden sich mehr als 100 alte Frauen als Reclamantinnen ein, und überdies waren weitere 50 Frauen als Zeuginnen erschienen. Die Urteilsfällung wird heute erfolgen. — Das Tribunal Işfov hat gestern den gewissenhaften Fiskalagenten Ion Popescu wegen Unterschlagung von Steuergeldern zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

**Das Glätteis.** Gestern im Laufe des Nachmittages und während der Nacht regnete es, worauf dann Frost eintrat, so daß uns der heutige Morgen Glätteis bescheerte, wie es selbst in Bukarest selten ist. Selbstverständlich unterließen es die Mehrzahl der Geschäftsinhaber das Eis auf den Trottoiren aufhauen oder aufstreuen zu lassen, so daß das Passieren der Trottoire geradezu mit Lebensgefahr verbunden war. Das Glätteis hat zahlreiche Unfälle, darunter einige schweren zur Folge gehabt.

**Die Fremdenmante in Bukarest.** Die Damen der vornehmen Bukarester Gesellschaft veranstalten unter dem Patronate J. Igl. Hoh. der Kronprinzessin einen Bazar zu wohltätigen Zwecken. Wie es heißt, sind die auf diesem Bazar zum Verkaufe gelangenden Gegenstände, die eine bedeutende Summe darstellen, alle im Auslande gekauft worden, was unter den Bukarester Kaufleuten das unangenehmste Besondere hervorgerufen hat. Die Kaufleute sagen, daß diese Einkäufe in den Geschäftsläden in Bukarest zu grade so mäßigen Preisen hätten gemacht werden können, und daß es nicht notwendig war, das Geld ins Ausland zu schicken. Eine große Stadt mit wohl assortierten Magazinen wie Bukarest, könne sehr wohl alles das liefern, was für einen Wohltätigkeitsbazar notwendig sei. Die Kaufleute haben die Absicht, sich an J. Igl. Hoh. die Kronprinzessin zu wenden, und sie zu bitten, daß bei den Einkäufen für den Bazar die Bukarester Geschäftsleute berücksichtigt werden.

**Die antisemitischen Ausschreitungen in Craiova.** Die Befürchtungen, daß sich die Ausschreitungen wiederholen würden, haben sich als grundlos erwiesen, und der gestrige Tag ist in aller Ruhe verlaufen. Trotzdem waren auf Befehl des Ministeriums des Innern die strengsten Maßregeln zur Verhütung von Standalen ergriffen worden und die Regimenter Rovine 26, Dolj No. 1 sowie das erste Jägerbataillon waren in ihren Kasernen in Bereitschaft gehalten. Ferner wurden den Schülern verboten, nach 9 Uhr auf die Straße zu gehen. — Die Lehrerkonferenz, die für gestern Abend einberufen wurde, um die schuldigen Schüler abzuurteilen, wohnten auch der Polizeipräsident und der Primar des Distriktes bei. Die Lehrerkonferenz fand, daß kein einziger Schüler erwiesenermaßen als die Anführer bezeichnet werden können. Andererseits können nicht alle diejenigen Schüler, — deren Zahl 500—600 betrug — die an der Manifestation teilnahmen, ausgeschlossen werden. Infolge dessen wurde beschlossen, überhaupt keine Ausschließung vorzunehmen, sondern an die Schüler in ihrer Gesamtheit eine ernste Mahnung und die Aufforderung zu richten, derartige Szenen nicht mehr zu wiederholen. — Während der letzten Ausschreitungen wurde unter Andern auch der Banquier Jacob Penhas nicht unerheblich verletzt. Herr Penhas muß auf Anordnung der Ärzte das Zimmer hüten.

**Streikende Patrone.** Die Schuhmacherpatrone sind in großer Aufregung, weil die Arbeiter in den Schuhmacherwerkstätten des Herrn Soare Jonescu, die alle dem sozialistischen Arbeiterclub „Romania Muncitoare“ angehören, ohne rechtlichen Grund die Arbeit eingestellt haben. Die Patrone haben nun gestern Abend in ihrem Vereinslokal in der Str. Decebal eine Versammlung abgehalten, in der sie beschlossen, dem von den Arbeitern ausgeübten Drucke den stärksten Widerstand entgegenzusetzen, und falls die Arbeiter in der Werkstätte Soare Jonescu nicht im Laufe des heutigen Tages die Arbeit wieder aufnehmen, ihrerseits in einen Ausstand gegen die Arbeiter zu treten und ihre Werkstätten zu schließen.

**Kleine Nachrichten.** Im Athenäum ist die Gemäldeausstellung des Herrn Jean A. Steriade Mitglied des Clubs „Tinerimea artistica“ eröffnet worden. — Die Bäder der Hauptstadt werden nächsten Sonntag vormittag um halb 11 Uhr im Saale des Handwerkerklubs eine Versammlung abhalten und dann in corpore zum Domänenministerium hinziehen, um zu verlangen, daß die Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe auch für die Bäder zur Anwendung gelange. — Der Generalrat des Distriktes Işfov hat gestern Abend im Hotel Boulevard zu Ehren des neuen Präfekten ein Bankett veranstaltet. — Die Jassyer Advokaten sind für nächsten Sonntag zu einer Versammlung einberufen worden, um über das neue Projekt betreffend die Organisation des Advokatenstandes zu beraten.

**Schadenfeuer.** Im Weindepot Aronovici in der Str. Transilvaniei in Buzeu brach gestern Feuer aus. Da die Arbeiter infolge mangels an Wasser nur sehr schwer von Statten gingen, wurde das ganze Depot ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß das Feuer von böswilliger Hand gelegt worden ist.

**Unfälle.** Der Lampenanzünder Petre Andrei fand Dienstag früh, als er die Laternen in der Str. Scherban-Boda reinigte, einen der Brenner verdorben. Wie dies die Leute gewöhnlich zu tun pflegen, brachte der Lampenanzünder der Brenner an den Mund und atmete tief, um das Gas bis zum Brenner zu ziehen. Wie es aber scheint, kam das Gas zu rasch, so daß Petre einen Erstickenungsanfall bekam und bewußtlos zu Boden fiel. Der Bedauerer wurde ins Spital transportiert, wo er trotz aller Fürsorge der Ärzte gestern verstarb. — Die in der Str. Compaduci 39 wohnhafte Frau Maria Bratia glitt gestern auf dem Glätteis aus und fiel so unglücklich, daß sie sich den linken Fuß vollständig brach. — Im Rinderospitale starb gestern das dreijährige Tochter des Oberleutnants

## G. S. Becheanu & I. Ilescu

Bukarest, Strada Lipscani 26

Anlässlich der Feiertage und im Laufe des ganzen Monats Dezember werden zu sehr reduzierten Preisen

### Sämtliche Waren der Winter-Saison

in den Verkauf gebracht.

Reiche Auswahl von echten Spitzen Bruxelles — Torckon — Irlande.

Reichhaltiges Lager von Ball- und Soireekleider.

Lüll-Kleider Pailette. Gestickte Crepe de Chine.

Halbkonfektionierte Ball-Kleider. Gestickte Gaze.

Laize de Dantelles für Kleider und Blusen.

Spezielle Stoffe für Brautkleider,

Belours Chiffon für Kleider.

— Bescheidene und feste Preise. —

Telefon 12/65.

Josef Musicescu an die Brandaorden, die sie erlitten hatte, als ihre Kleider, während sie vor dem Ofen spielte, in Brand geriet.

**Ein guter Fang.** Wie schon gemeldet, wurden vor Kurzem in den Hotels de France und Regina zwei freche Diebstähle begangen. Im Hotel de France hatte sich der Dieb in das Zimmer des Bauunternehmers E. Bast eingeschlichen, war aber überrascht worden, so daß er bloß etwas Wasche fletzen konnte und die Flucht ergreifen mußte. Im Hotel Regina hatte er dem Gutspächter Herrn J. J. Raschmirescu eine Brieftasche mit dem Inhalte von 1540 Francs, einen Winterrock und einen Hut gestohlen. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß die Diebstähle in beiden Fällen von dem Bulgaren Marin Kiskineff aus Schumla begangen worden sind, und heute Nacht gelang es, den Dieb in seiner Wohnung in der Str. Manea Brutaru No. 7 zu verhaften, wo er mit seiner Geliebten, der ehemaligen Dienstmagd Oshergina Balcanescu ein möbliertes Zimmer innehatte. Kiskineff hat ein uniaffendes Geständniß abgelegt und bei der Sicherheitspolizei die von ihm begangenen Diebstähle in allen ihren Einzelheiten erzählt. Man fand bei ihm 1150 Frs. vor. Die Geliebte Kiskineffs wurde gleichfalls verhaftet und in Haft beholten.

**Großfeuer im Postpalats.** Gestern früh herrschte unter den Kaufleuten am Plage große Besorgnis, da man glaubte, daß das ganze Depot von Postpalatten abgebrannt sei. Insbesondere die Kaufleute, welche jetzt vor Weihnachten, wo der Verkauf ein sehr lebhafter ist, Waren erwarteten, waren sehr besorgt, da sie durch das nicht rechtzeitige Eintreffen der Waren um den ganzen Verdienst kamen, auf den sie das ganze Jahr über gerechnet hatten. Um die Gemüther zu beruhigen, mag hervorgehoben werden, daß nicht das ganze Warendepot der Post, sondern bloß etwa 2000 Palette abgebrannt sind, welche sich im Revisionsaale des Postamtes befanden und von denen bloß etwa 150 gerettet wurden. Das Hauptdepot ist im Kellergeschosse, wo etwa 30.000 Palette aufbewahrt werden, die vollständig unverfehrt blieben.

Die für die Kaufleute so wichtige Frage der Entschädigung wird in folgender Weise gelöst werden: Das Finanzministerium, das den Privatleuten und Kaufleuten gegenüber für die verbrannten Waren verantwortlich ist, wird für die Palette, deren Wert deklarirt war, den gesammten Betrag, und für den Rest der Palette dem Reglement gemäß 2 Frs. pro Kilogramm bezahlen. Die Generaldirektion der Zölle hat eine Untersuchung eingeleitet, um den Schaden abzuschätzen. Diese Arbeit wird aber eine sehr schwierige sein, da man das Inventar aller übrig gebliebenen Palette machen und alle Frachtbriefer viditiren muß. Diese Arbeit wird in frühestens 8—10 Tagen beendigt werden können. Das Ministerium des Innern, dem das Postgebäude gehört, verliert nichts, da das Gebäude bei der Dacia-Romanca versichert ist.

Jetzt erst ist es möglich, sich ein klares Bild über den Schaden zu machen, den der Brand angerichtet hat. Am meisten hergenommen wurde der große Revisionsaal, der nicht zum erkennen ist. Türen und Fenstern, Schreibtische, Gitter, überhaupt alles, was nicht von Stein und Eisen ist, ist vollständig zerstört. Am Boden ganze Haufen von verbrannten feinen Seidenwaren, Stoffen, Strümpfen, geschmolzenen, goldenen Uhren, Ringe die infolge der Glutbize bizarrere Formen angenommen haben, u. In den Gängen und Nebenräumlichkeiten ist alles was von Holz war, abgebrannt, und auch das Archiv des Zollamtes wurde ein Raub der Flammen. In allen diesen Sälen ist der Plafond beschädigt und an manchen Stellen eingestürzt. Im zweiten Stockwerke haben sich die Flammen von der großen Türe des untern Saales bis zur Türe der Wohnung des Intendanten des Postgebäudes ausgebreitet.

Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Einen sagen, daß eine Nachlässigkeit vorliege, und daß das Feuer durch eine weggeworfenes brennendes Zündhölzchen oder eine brennende Zigarre entstanden sei. Andere wieder glauben, daß das Feuer von böswilliger Hand gelegt worden sei. Eine andere Ansicht geht dahin, daß das Feuer durch einige Palette mit Essenzen und flüchtigen Oelen des Droguisten Zamfirescu hervorgerufen worden sei, die allzu nahe dem Calorifer aufgestellt waren und infolge dessen explodierten.

Der Chefarchitekt des Postpalastes Herr Graclidi hat erklärt, daß die Reparaturen des Lokals schon heute beginnen und etwa 50 Tausend Frs. kosten werden. — Das Zollamt ist mit dem gestrigen Tage ins Lagerhaus von Ciagogoga übersiedelt worden, wo das Zollamt ein Bureau hat. Das Zollamt im Postpalais war speziell für Postpalette. Von heute angefangen, werden alle Zolloperationen, auch diejenigen für die Postpalette, in Ciagogoga gemacht werden. — Von den verwundeten POMPIERS befindet sich einer außer aller Gefahr. Der Zustand der beiden anderen ist ein ziemlich bedenklicher. Besonders besorgniserregend ist der Zustand des Korporals Soare Alexandru, der einen Bruch der Wirbelsäule und der Beckenknochen erlitten hat und an dessen Aufkommen nur geringe Hoffnung vorhanden ist.

**Österr.-Ungarische Landsmannschaft in Bukarest.** Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hält die „Österr.-Ungarische Landsmannschaft“ ihr diesjähriges „Elite-Kränzchen“ am Samstag den 2. Februar neuen Stils, in den eleganten Saal-Vokalitäten der „Bukarester deutschen Liedertafel“ ab. Die Tanzmusik (Streichorchester) besorgt die mit dem ersten Preis gekrönte Militärkapelle des 1. Genie-Regimentes unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Kratochvil. Für geschmackvolle Damenpenden ist diesmal eine internationale Konkurrenz ausgeschrieben und über die Veranstaltung besonderer Ueberwachungen zerbricht man sich bereits die Köpfe: mit einem Wort das Komitee tut alles, um das einzige große Fest welches dieser patriotische Verein im Fasching gibt, zu einem glänzenden und doch zugleich gemüthlichen zu gestalten. Hoffentlich werden sich die Angehörigen der Österr.-Ungar. Kolonie und deren zahlreiche Freunde, recht lebhaft an diesem Feste beteiligen, welches einen der Glanzpunkte des künftigen Karnivals bilden wird.

## Telegramme.

### Eine sensationelle Verlobung.

Arad, 26. Dezember. In engster Familienkreise fand heute eine sensationelle Verlobung statt. Vord Rothschild, der Sohn des Chefs des Hauses Rothschild, verlobte sich mit der Tochter des Großgrundbesizers Ritter von Werthenstein. Rosa von Werthenstein ist die dritte Tochter des R. v. Werthenstein und ist im ganzen Comitate wegen ihrer Schönheit und Bildung bekannt. Ihr Vater ist in allen Kreise sehr beliebt. Der junge Rothschild ist in Arad vor Weihnachten eingetroffen und wird hier wahrscheinlich bis nach der Hochzeit verbleiben.

### Eine sensationelle Scheidung.

Zürich, 26. Dezember. Der gewesene Erzherzog Leopold Ferdinand (Leopold Wölfling) der vor vier Jahren auf seinen Rang verzichtet hatte, um ein Fräulein Adamovici zu heiraten, hat gegen seine Gattin den Scheidungsprozess angestrengt. Es heißt daß Wölfling zum Hofe zurückkehren wird; das frühere Fräulein Adamovici soll eine große Entschädigungssumme erhalten. In österreichischen Hofkreisen wird jetzt die Frage besprochen, ob Wölfling in seine Rechte als Erzherzog wieder eingesetzt werden können. Man erinnert sich noch, daß die sächsische Kronprinzessin ihren Gatten zu gleicher Zeit mit ihrem Bruder, dem Erzherzog Leopold, der auf seinen Rang verzichtete, verlassen hatte.

### Die Erklärungen des griechischen Ministerpräsidenten.

London, 26. Dezember. „Morning Post“ kritisiert in scharfer Weise die vom griechischen Ministerpräsidenten in der Kammer gehaltenen Rede. Das Blatt wundert sich, daß Theotokis sich erlaubt hat, öffentlich von der Annexion Cretas an Griechenland zu sprechen. Dies beweise, daß die Griechen nicht die internationalen Verpflichtungen kennen.

### Die bedrohliche Lage in Missouri.

London, 26. Dezember. „Daily Mail“ erhält aus Newyork die Nachricht, daß im Staate Missouri ein weißer Zugführer zwei Schwarze getödet habe. Die Regier bewaffneten sich hierauf und drohen, alle Weiße umzubringen. Es wurden Truppen zum Schutze der Weißen entsendet.

### Der Mörder Ignatiens.

Zur, 26. Dezember. Wie festgestellt wurde, ist der Mörder Ignatiens Student einer Privatschule in Mazedonien, deren Direktor, namens Fiedler, einer der Führer der Insurrektion im vergangenen Jahre war.

### Die russisch-japanischen Unterhandlungen.

Tokio, 26. Dezember. Ein offizielles Communiqué dementirt die von Petersburg aus verbreiteten Meldungen über den Stillstand in den russisch-japanischen Unterhandlungen. Japan habe nie übertriebene Forderungen gestellt. Man müsse jedoch der nach dem Kriege geschaffenen Lage Rechnung tragen, durch welche gewisse Schwierigkeiten während der Verhandlungen entstanden sind. Nichts lasse jedoch darauf schließen, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden müssen.

### Vatra Luminoasa

## „Regina Elisaveta“

Bucuresti.

Supskription durch gew. Herrn Deputierten Nicolae Balanescu, Giurgiu: Lei 30 Nicolae Balanescu, 5 Joan Gr. Mierlescu, 20 G. A. Theoharide, 20 S. Daponter, 5 N. Daponter, 10 J. Negoinu, 20 Leo Bernstein, 20 J. . . . 5 Fr. E. S. D., 5 Anonim, 20 Dina, 5 Costica Juca, 5 Alexandru, 20 Marin Badulescu, 20 Costica Badulescu, 10 Maria Neagu Joan, 10 Dr. Barzanescu, 10 Const. A. Jonescu, 20 Ilie St. Dorobant, 5 Radu Strosscu, 5 Neatu R. Strosscu, 10 Jon Marinescu, 10 Tanase Guran, 1 Bonten G., 1 Atanasiu, 1 Cartagin,

## Reiseindrücke aus Rußland.

Von Alexander Marx (Paris).

Rußland scheint mir gegenwärtig in geographischer Beziehung etwa dieselbe Stelle einzunehmen wie Grönland oder Tibet. Man kennt gerade noch seine Grenzen. Aber diese sind, dank reichlicher Subvention der Telegraphenagenturen, mit der Kraft hundertfacher chinesischer Mauern begabt. Und was dahinter vor sich geht, weiß niemand. Ja, es wird nicht einmal mehr gemutmaßt. Im Gegenteil, wenn man nach dreimonatiger Reise durchs ganze Gebiet des Zaren, von Graniza bis Kasan und von Petersburg bis hoch oben in Armenien zu persischen Grenze, behäbigen Europäern seine als Augenzeuge wahrgenommenen Beobachtungen erzählt, verfällt man in den Verdacht, furchtbar zu phantastieren und als hämischer Feind der liebevollen Zarenregierung zu erscheinen, die von Attentaten, Unruhen, Elend, Hunger und allgemeinen Zerfall ganz und gar nichts zu berichten weiß. Uebrigens hat der selige Plehwe mich seinerzeit einen „patientierten Bürger“ genannt, als ich ihm dokumentarisch bewiesen hatte, wie er seinen Adoptivvater fälschlich als polnischen Hochverräter denunziert hat, um nach seiner Hinrichtung die gewünschte Erbschaft einzubeheben. Ich verdiene also kein Vertrauen. Aber die russischen Minister auch nicht. Denn vor drei Wochen, als ich nach langer Rundreise wieder in Petersburg vortrat, machten sie mich triumphierend darauf aufmerksam, daß ich noch immer meinen Kopf, meine Eingeweide, meine Arme und Beine, ja sogar mein Portemonnaie besäße, woraus sich zwingend ergab, daß Rußland der Segnungen des absoluten Friedens wieder teilhaftig geworden war. Und am Tage darauf, in Warschau, mitten im Wiener Bahnhof, wurde ich von drei schon in dem mir reservierten Abteil befindlichen Galanten überfallen, meines Geldes und meiner Papiere beraubt, physisch in Mitleidenschaft gezogen, während die vor den Waggontüren stehenden zahllosen Kosaken sich freundlichst weigerten, ihre Räuberkollegen zu arrestieren. Ich bebauere lebhaft, daß Herr Stolypin sich nicht an meiner Stelle befunden hat.

Warschau ist überhaupt das Paradies der russischen Ruhe. Am Abend meiner Ankunft ging ich — verwegenes Unterfangen — nach acht Uhr abends aus. In der Werbowastraße, mitten in der Stadt, hörte ich einen auf Patrouille herumlungelnden Soldaten einen Arbeiter anschreien. Und ehe dieser irgend etwas sagen oder tun konnte, hatte er schon ein prachtvoll geschliffenes Bajonett im Leibe und schwamm in einer Blutlache. Ich ging heran und verlangte, daß man den Unglücklichen ins Krankenhaus schaffe. „Machen Sie, daß Sie weiter kommen“, brüllte der Prätorianer, „der Kerl wird auch schon so krepieren.“ Ich gestehe, daß ich machte, daß ich weiter kam.

Zwei Tage später wollten wir im Restaurant „Rennaissance“ zu Mittag speisen. Unmöglich. Es war gerade von Kosaken besetzt, die die Teller, Schüsseln und Taschen der Gäste auf Bomben untersuchten, aber bloß Uhren und Portemonnaies fanden die, der Sitte gemäß, als ebenso interessant „konfiszieren“ werden. Kein Mensch, der noch bei Verstand ist, wird übrigens größere Kostbarkeiten bei sich tragen, wenn er Gefahr läuft, den Wächtern der öffentlichen Ordnung zu begegnen. Anstatt des Essens hätten wir aber fast einige Flintenlugeln erwischt. Während man nämlich das Restaurant untersuchte, stieg, zwei Minuten von dort, ein Herr aus einem Fialer, ging auf einen Spaziergänger, den General Tumentow, zu, schoß ihm vier Kugeln in den Kopf, und zum Zeichen des Triumphes eine fünfte in die Luft, setzte sich wieder in seinen Wagen und fuhr auf und davon. Als bald erschienen galoppierende

Kosaken, die sich, in Abwesenheit des Attentäters, offenbar sagten, es muß doch etwas getan werden, und demgemäß Spaffes halber salbenmäßig ins zahlreiche Publikum hineinschossen. Zwei Tote und fünf Vermundete. Wieder einmal war das Zarentum gerettet. Und ich habe endlich einmal wirklich Kugeln um meine Ohren pfeifen hören. Man wird davon ziemlich nervös. Aber man gewöhnt sich ja an alles. Und später, in Tiflis, habe ich es zur Seeser Ruhe der Eingeborenen gebracht, die bei jedem neuen Getrach einfach die Achseln zucken und sagen: „Schon wieder das Geschick! Wie albern!“ oder „Noch 'ne Bombe! Nit-schemo!“

Das einzige übrigens, was gegenwärtig in Rußland noch bewundernswert ist, dürfte die geradezu unglückliche Indolenz der Massen sein. Nicht als ob das Volk zufrieden wäre. Im Gegenteil. Ueberall glüht wütender Haß. Aber anstatt daß man ihn in irgend einer gewaltigen Tat aus sich schüttet, kriecht man ihn in sich hinein, und was als Symptom dieser inneren Feuersbrunst heraus will, kommt meistens durch den Schornstein des Kehllopfes als rauchiges und anrüchiges Teoretisieren ans Licht. Außer bei den Letten, den Georgiern und den Armeniern (und bei diesen letzteren auch nur in gewissen Kreisen) habe ich tatsächlich in Rußland — zu meinem äußersten Leidwesen — nirgendwo eigentlich revolutionäres Temperament entdecken können. Nicht einmal bei den Juden. Ich nehme natürlich die Elite der Terroristen und der großen Parteiführer aus.

Leuten wie den Maximalisten, die Stolypins Villa gesprengt haben, wird man nicht Temperament absprechen, wenn man bedenkt, daß der Führer der Gruppe selbst die Bombe warf. Aus Angst nämlich, irgendwie die Explosion unmöglich gemacht zu sehen, hatte er den Sprengkörper als eine Art Leibbinde sich auf den Bauch gebunden; und ein sinnreiches System von Bändern, die zu den Hand- und Kniegelenken führten, mußte das Pyroxylin zur Explosion bringen, sobald gewisse Bewegungen (aufs Knie fallen, Reißer am Arm usw.) eintraten. Tatsächlich brach die Katastrophe dadurch herein, daß ein Geheimpolizist die Besucher verdächtig fand und den einen, der schnell ins Kabinett des Ministers stürzen wollte, am Arm heftig zurückhielt. Der Mann explodierte. Von den dreißig Toten waren zwei Revolutionäre, einer General, die anderen Spitzel. Psychologisch betrachtet — mag man über den Terrorismus denken wie man will — ist die entsetzliche Disposition der Bombe, über die ich von den Maximalisten selbst unterrichtet wurde, entschieden mit Winkelrieds Heldentat in Vergleich zu bringen.

Psychologisch müßten sich Millionen Leute in Rußland selbst zur Bombe machen, damit endlich einmal die alte Ordnung wirklich über den Haufen geworfen werde. Aber leider sind die russischen Seelen fast sämtlich stille Wasser, die nicht einmal tief sind. Ueberall, vom Großfürsten bis zum letzten Muschik, wird geschimpft und entsetzt man sich. Aber zur bestreudenden Tat kommt es nicht. Die Elite weiß und fühlt dies nur zu deutlich und wird davon ganz melancholisch. Jeder weiß und fühlt, daß er etwas tun will und muß, aber er weiß nicht was und nicht wie, denn es ist auf niemanden und auf nichts zu rechnen.

Die alte Slavenmoral herrscht noch überall in den Massen bis zu dem Grade, daß sie noch gar nicht einmal begriffen haben, es sei ihre eigene Sache, Neuerungen durchzusetzen und besonders eine neue Organisation zu schaffen. In Rußland ist noch nicht eine Reform erkämpft, alle sind gegeben worden. Und wenn man sich fragt, weshalb die vor wenigen Monaten noch allmächtige Kadettenpartei überall im Lande, wie man es nur zu deutlich sieht, ihren Einfluß und ihr Ansehen verliert, so muß man wohl oder übel

antworten: Die Volksmassen haben geglaubt, die Kadetten würden eine Art allmächtiger Zar werden und könnten dann mit einem Federstrich alle Wunden des Landes heilen; es hat sich herausgestellt, daß die Kadetten hierzu ebensowenig befähigt sind wie Seine Majestät — und so wurden denn auch einige von ihnen von häuerlichen Wählern verprügelt, gerade wie bei den Niam-Niams Bösen, die den an sie gestellten Erwartungen nicht entsprochen haben.

Wirklich penibel ist es, feststellen zu müssen, daß eine analoge Geistesverfassung, wenn man so sagen darf, die ganze soziale Stufenleiter umnebelt. Eines Abends, als ich gerade (vor zwei Monaten) eine wichtige Erklärung des Reichskontrollieurs Schwanebach öffentlich bekanntgegeben hatte, wonach die künftige Duma ohne weiteres wieder aufgelöst werden wird, wenn die Kadettenpolitik die Majorität behält, traf ich Milinkow, der jedenfalls einer der ausgezeichnetsten Männer Rußlands ist.

„Aber,“ sagte er mir, „das ist ja geradezu zum Verzweifeln! Was sollen wir da machen? Das ist ja gar nicht mehr abzusehen, was geschehen wird!“

Fast hätte ich geantwortet: „Stellen Sie sich einmal Mollke vor, am Morgen der Schlacht von Sedan. Zu ihm kommt ein Bote und zeigt an, der Kampf habe begonnen und die Franzosen schossen schon. „Was!“ schrie da Mollke „Sie wollen schießen? Das ist ja geradezu zu verzweifeln!“ usw.“

Die Bauern glaubten, die Duma würde alles in Ordnung bringen.

Die Kadetten glaubten, der Zar würde ihnen die Macht übertragen. Die Soldaten glauben, die Offiziere werden schon tun, was recht ist. Die Beamten glauben, die Vorgesetzten werden schon die nützlichste Attitüde vormachen. Einer glaubt immer, der andere, Mächtiger. Angesehener, Intelligenter, werde schon für ihn mitarbeiten. Das ist das große Unglück für Rußland.

Aber reden wir nicht von Moral in Bezug auf ein Land, wo die Sache noch unbekannter ist als das Wort, noch von Intelligenz, wo dieses Substantiv eigentlich bloß junge Herren, die Bauertracht und junge Damen, die ihre langen Haaren abgelegt haben bezeichnet. Es kommt ja nicht darauf an, was die europäisierte Minorität sagt und versteht, sondern was das schauerliche Hundertmillionenmeer von Halbivilisierten in seinem primitiven Hirn hat.

Und das ist jammervoll wenig Gerade genug, um alles falsch zu verstehen und demgemäß aus den schönsten Absichten entsetzliche Wirklichkeit zu machen. Ich habe ein Kohlenbergwerk besucht, im Danezgebiet, wo die Arbeiter (Sozialisten, die den Namen Marx kennen und über Mehrwert räsonieren) die „vom Zaren gegebene Freiheit“ dahin interpretiert haben, daß das Verbot, in den Schächten Zigaretten zu rauchen, als hinfällig angesehen wurde. Das Flöz ist notorisch eines der an schlagenden Wetterern reichsten der Welt. Daher wurde auch die Freiheit mit einer solennen Explosion eingeweiht, der siebzehn unglückliche Dunmköpfe zum Opfer, fielen...

Ich war auch auf einem Hüttenwerk, wo für russische Verhältnisse hochintelligente Arbeiter wirtschaften. Die legten die neue „Freiheit“ als Gleichheit aus, nahmen den Obergingenieur vor und bedeuteten ihm, er habe nun auch wie sie zu arbeiten, denn von nun an würde jeder nach der Reihe einen Tag die technische Leitung des Werkes übernehmen. — Ihre Rede endete mit den Worten: „Toper mi! saje generalii!“ Jetzt sind wir alle Generale!

Auch haben viele Bauern eine sonderbare Vorstellung vom Zukunftsstaat, und insbesondere von der allgemeinen

## Die Spionin

— Erzählung von Ernest Daudet. —  
Deutsch von Ludwig Wescher.

10

Ich war reich und unabhängig, hatte keine Eltern mehr, sondern nur eine entfernte Seitenverwandte. Trotzdem ich in keiner Weise von ihnen abhing und zu meiner Heirat ihrer Einwilligung durchaus nicht bedürfte, erblickten sie in meiner Ehe trotzdem eine unstandesgemäße Verbindung, durch die sie sich im letzten Grade verletzt fühlten. Sie konnten mir dann auch niemals verzeihen. Der Tod Deiner Mutter, die bei Deiner Geburt starb, vermochte ihren Groll nicht zu entwaffnen, so wenig wie die schweren Unglücksfälle, die uns und so viele Andere in politischer und finanzieller Hinsicht trafen, sie zur Vergessenheit und Nachsicht zu bewegen im Stande waren. Ich bin nach wie vor mit meiner Familie entzweit und ich lenne ihren unabhängigen Stolz zu gut, um anzunehmen, daß sie sich durch Dein Unglück zu einer milderen Auffassung bewegen lassen könnten. So findest Du denn bei Deinen Angehörigen väterlicherseits Niemanden, der Dir hilfreich zur Seite stünde.

— Ich würde auch keinerlei Hilfe von Leuten annehmen, die meinen Eltern so schroff und abweisend begegneten! rief Margarethe aus, und ihre Wangen glühten in edler Erregung.

Zu schwach, um seine Tochter an sich zu ziehen und zu küssen, vermochte der Graf nur ihre Hand zu erfassen, die er an die Lippen zog. Sie erkannte darin einen Ausdruck seiner Zufriedenheit über ihre Auffassung und er dankte ihr auf diese Art.

— Was die Familie deiner Mutter anbelangt, nahm er nach einer kurzen Pause wieder auf, so liegen hier die Dinge ein wenig anders. Deine Mutter hatte eine jüngere Schwester; diese emigrierte zur gleichen Zeit wie wir und lebt unter den Namen einer Gräfin von Bonneuil gegenwärtig in Madrid. Sie ist die einzige unter unseren Verwandten, der ich Dich anvertrauen könnte. Trotzdem konnte

ich mich lange nicht dazu entschließen; jetzt aber darf ich nicht länger zögern. Die wenigen Freunde, die uns geblieben sind, sind von den gleichen Schicksalschlägen heimgesucht wie wir; sie befinden sich ausnahmslos in viel zu schwierigen Lebensverhältnissen als daß ich — ihnen zuzuhilfen dürfte, die Fürsorge um Dich zu übernehmen. Auch würden sie sich wundern, daß ich mich an sie wende, statt an meine Familie, denn von dem Zerwürfniß, das zwischen dieser und mir besteht, besitzen nur die wenigsten Kenntniß.

— Dieses Stauen wäre durchaus gerechtfertigt, bemerkte Margarethe; auch möchte ich um keinen Preis fremden Leuten zur Last fallen. Aber weshalb, Papa, hast Du gezögert, mich meiner Tante Bonneuil anzuvertrauen? fügte sie fragend hinzu. Sie ist ja die Schwester meiner Mutter, und mein Platz wäre naturgemäß an ihrer Seite, wenn Du mir entzogen werden solltest. Ohne sie zu kennen, scheint es mir, als würde ich sehr rasch Liebe zu ihr fassen; ja, ich liebe sie sogar schon jetzt.

— Weshalb ich gezögert habe? Wie soll ich, Dir das erklären, mein Kind, ohne Dich mir Mißtrauen für die einzige Person zu erfüllen, deren Schutz ich für Dich in Anspruch nehmen darf? Du bist so jung und unerfahren; wie sollte ich Dir also begreiflich machen, aus welchem Grunde ich Dir gleich beim ersten Male, da ich von ihr spreche, gestehen muß, daß ich Dich ihr nur notgedrungen anvertraue und daß ich mir für Dich eine verlässlichere und klügere Beschützerin gewünscht hätte?

— Gleicht sie denn nicht meiner Mutter? forschte das junge Mädchen.

— Deine Mutter, mein Kind, war die Rechtschaffenheit, Güte und Aufrichtigkeit selbst: sie ließ sich immer nur von ihrem Gewissen leiten. Von Deiner Tante möchte ich nicht das Gleiche zu behaupten wagen; sie hat ihr eigenes Lebensschiff in ein so klippereiches Fahrwasser gelenkt, daß ich fürchte, sie werde auch das Deinige nicht glücklicher steuern. Trotzdem — ich wiederhole es — bleibt Dir keine andere Beschützerin als sie. Hieraus kannst Du ersehen, wie berechtigt meine Befürchtungen sind, wenn ich mir vorstelle, daß Du fortan von ihr und ihrem Einflusse abhängig sein und möglicherweise von dem Pfade abge-

lenkt werden könntest, auf dem ich Dich bisher geleitet habe.

Margarethe neigte sich über ihren Vater, und als trachtete sie ihn zu beruhigen, nachdem seine Worte ihr mit einem Male klar und verständlich geworden murmelte sie:

— Sprich nicht weiter, mein guter Papa, und ängstige Dich nicht. Ich werde Deine Worte niemals vergessen; sie bleiben meinem Herzen fest eingepreßt und werden mir stets als Richtschnur dienen, was man auch sagen und tun mag, um mich zu einer anderen Ansicht zu bekehren.

Ein Strahl der Freude brach aus den Augen des Edelmannes.

— Ich glaube Dir und will Dir glauben, sagte er. Du bist die würdige Tochter Deiner Eltern; gleich ihnen wirst Du kein höheres Gebot kennen, als die Pflicht und die Ehre. Du wirst die Beispiele und Ratschläge, die man Dir geben wird, nur in dem Maße befolgen, wie Dein Gewissen Dir gestatten wird.

Damit hatte die Unterredung zwischen Vater und Tochter an diesem Tage ein Ende. Doch schon am nächsten Tage kam der Reakte wieder auf sie zurück, ohne seine Ermahnungen indeffen mit der gleichen Feierlichkeit zu wiederholen. Durch gesprächsweise herbeigeführte Reminiszenzen und Aufzählung mancher Familienereignisse, die Margarethe bisher unbekannt geblieben, sowie antäglich eines Briefes, den er an seine Schwägerin geschrieben, als er sich entschlossen hatte, sie zur Beschützerin seiner Tochter zu bestellen, entwarf er allmählich ein Charakterbild dieser Tante, deren Namen das junge Mädchen bisher nicht einmal noch nennen gehört. Er sprach von ihr wie von einer reizenden, aber auch gefährlichen Frau, die guten, edlen Regungen nicht gerade unzugänglich eine eitle kokette, vergnügungssüchtige und durch Fuldigungen aller Art verwöhnte Person war.

(Fortsetzung folgt.)

Landesverteilung, die sie verlangen; eine Vorstellung, an die ich nie gedacht hatte. Auf Anraten eines — ziemlich enttäuschten — Freiheitskämpfers unterwarf ich eine größere Anzahl von Industriearbeitern, die aber eigentlich noch Bauern waren, das heißt ihren Landanteil auf ihrem Heimatsdorf weiterbesaßen, einer Reihe von Fragen, immer denselben. Und immer, mit einer oder zwei Ausnahmen, in den verschiedensten Gegenden des Reiches, erhielt ich dieselben Antworten.

„Sie wollen die allgemeine Landverteilung, obwohl auf jeden dabei kaum zwei Hektar entfallen?“

„Ganz gewiß. Sonst gibt's keine Besserung.“

„Sie haben doch Land auf Ihrem Dorfe. Anstatt es zu bebauen, arbeiten Sie hier in der Stadt.“

„Ich verdiene doch so viel mehr.“

„Ich weiß wohl. Aber wenn die Landverteilung stattfindet, wird es sicher jedem zur Pflicht gemacht, sein Land selbst zu bebauen. Sie verdienen hier mehr als zwei Rubel täglich und haben freie Wohnung. Würden Sie das aufgeben, um das Ihnen zutommende Land zu bestellen?“

„Gott bewahre!“

„Würden Sie es also von Ihrer Frau und Ihren Kindern bewirtschaften lassen?“

„Nein. Die will ich bei mir haben.“

„Ja, was in aller Welt wollen Sie denn mit Ihrem Land machen?“

„Das verkaufe ich natürlich! — —“

Wenn man so etwas vierzig- oder fünfzigmal an allen möglichen Orten hört, dann kommt einem wahrhaftig die Verzweiflung an, und man fragt sich, ob es sich wirklich lohnt, zu einem solchen Zwecke Ströme Blutes zu vergießen. Nichts ist entsetzlicher, als dieser zugleich blöde und wüste Geisteszustand der Bauern. Ihnen hat die Freiheitsbewegung bis jetzt bloß eine gräßliche Verwilderung beschert. Es herrscht der Krieg aller gegen alle, von dem bloß zu schwache oder gar keine Echo's nach Europa dringen. Zuerst zerstörte man die Besitzungen der Herrschaften, ihre Ernten, ihre Vieh und ihre Maschinen, das heißt: ruinierte die Gegend. Dann war man wütend, weil man damit die mit Geld bezahlte Arbeit verlor. Hiernauf zogen die ärmeren Bauern gegen die reicheren, die ärmeren Dörfer gegen die reicheren los. Und wenn nicht täglich Hunderte von Leben dabei zugrunde gehen, so doch sicherlich Hunderte von Hütten mit dem ganzen Besitztum der in des Wortes verwegener Bedeutung wild gewordenen Ruschiks.

Vor der Duma glaubte ich an den Bauernbund; jetzt habe ich den Bauernkrieg gesehen. Damals glaubte ich an die zielbewusste Arbeiterkraft; jetzt habe ich, widerwillen ihre Verstandlosigkeit, ihre Unfähigkeit zur Organisation und ihre Energielosigkeit beobachten müssen. Die an Zahl beschränkte Elite ist ein Offizierskorps ohne Heer. Der einzige Trost ist, daß man vom Zaren und seiner Regierung daselbe sagen muß.

Und wenn sie und da Eisenbahnzüge, Brücken, Postwagen oder Generale in die Luft fliegen, Handel und Industrie mit schrecklicher Eile zugrunde gehen, die Straßen von Bettlern wimmeln und die Bauern in ihren Hütten betrunken verhungern, während Professoren zu vernünftige Artikel schreiben und Minister wahnwitzige Gesetze ins Leben rufen, so erweckt im unbefangenen, aber aus der Nähe betrachtenden Beschauer dieses chaotische Gedränge unweiderstehlich den einen Eindruck, daß hier etwas zerfällt, aber noch nichts Neues keimt.

## Ganze Chronik

**In den Newyorker Warenhäusern.** Die großen amerikanischen Warenhäuser, die eine ganze Welt im Kleinen umschließen, und in denen man kaufen kann, einen Weichenstrauß ebensogut wie einen Sarg, haben auch in diesem Jahre neue Methoden erdacht, um die Käufer zu Weihnachtsanzulocken. Bei Wanamater in Newyork z. B., dessen Warenhaus in seinem Musiksaal eine der größten und schönsten Orgeln der Welt besitzt, wurden täglich Kirchenkonzerte veranstaltet, und die bekanntesten musikalischen Virtuosen sind dafür gewonnen. Ebenso ist eine große Gemälde-Ausstellung eingerichtet worden, in der eine Sammlung von Gemälden und Reliquien gezeigt wird, die sich auf die französische Revolution beziehen. Freikonzerte und Kunstausstellungen bilden auch bei anderen Warenhäusern die Hauptattraktionen. Die Notwendigkeit dieser Veranstaltungen wird man nur schwer begreifen, denn der Andrang bei den Weihnachtseinkäufen ist in allen großen Städten Amerikas ein so ungeheurer, daß die größte Schwierigkeit nicht darin besteht, Käufer herbeizulocken, sondern dafür zu sorgen, daß sie gut bedient werden und überhaupt ihre Einkäufe machen können. Vielfach werden in diesem Jahre die Läden vor Weihnachten die ganze Nacht offen gehalten, um den Bewohnern der Umgegend die Möglichkeit billiger Einkäufe zu gewähren.

**Die Scheidung einer Hundertjährigen:** Das Eheleben hat seine Lasten und Leiden. Es gibt viele Leute, die das konstatieren: Einige so rasch, daß sie sich schon wenige Monate nach ihrer Eheschließung scheiden lassen, andere etwas später; es dürfte aber nur wenige Menschenkinder geben, die zur Feststellung oben erwähnter Tatsache so viel Zeit brauchen, wie Frau Martha Munt aus Kansas, deren merkwürdige Geschichte von Newyorker Blättern erzählt wird. Martha Munt ist gegenwärtig 105 Jahre alt. Mit etwas unsicherem Schritt erschien sie jüngst vor Gericht und erklärte mit zitternder Stimme, daß sie genug habe von der Ehe und daß sie sich scheiden lassen wolle. Ihr Gatte hat sie vor einigen Jahren verlassen; der lebenslustige Greis war 97 Jahre alt, als er „leichten Fußes“ sich in den Strudel des Lebens hineinstürzte. Da Martha Munt ihren Gatten, den das Alter nicht klüger gemacht hat, nicht wiederkommen sieht, will sie ihre Freiheit wieder haben. Sie hat vor den Richtern hoch und heilig geschworen, daß sie von dieser Frei-

heit keinen schlechten Gebrauch machen wolle; sie habe, so erklärte sie mit feierlichem Ernst, durchaus nicht die Absicht, sich noch einmal zu verheiraten.

**Teures Porzellan.** Aus London wird berichtet: Sehr hohe Preise wurden am letzten Freitag bei Christie für altes Porzellan erzielt. Ein paar chinesische Vasen aus der Kang-He-Periode stiegen bis auf 77 700 Mark. Zu diesem exorbitanten Preise gingen sie in den Besitz Mr. Hogdons über. Für zwei Becher aus der Jung-Chin-Periode zahlte der gleiche Käufer 65 000 Mark. Ein Paar über 4 Fuß hoher Mandarinentrüge mit Deckeln, die der Kien-Sung-Periode entstammen, brachte 34 650 Mark. Einen sehr guten Preis erzielte auch ein Chelsea-Deffertservice, für die 84 Stücke wurden 30 450 Mark gelöst. Eine Dresdener Kococogruppe brachte 13 000 Mark und vier alte Chippendale-Stühle gingen für 15 700 Mark in neuen Besitz über.

**Chinesischer Ahnenkultus.** Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Singapur haben die dort lebenden 180 000 Chinesen beschloffen, den Ahnendienst, einschließlich aller Feste und öffentlichen Aufzüge, aufzugeben und das auf diese Weise gesparte Geld zu Bildungszwecken zu verwenden.

**Ein Volk mit einem lebenden Gott.** Der Stamm der Sajoten bewohnt einen Teil der nördlichen Mongolei, den die Kette des Sajan-Gebirges von Sibirien trennt und der sich über ein Gebiet von mehr als 120 000 Quadratmeilen erstreckt. Da das Land der Sajoten von den großen asiatischen Heerstrassen fernab gelegen ist, so ist es lange Zeit völlig unbekannt gewesen, und bis zum Ende des Jahres 1903 sind hier keine anderen Europäer als die Russen eingedrungen. 1903 erst wurde das Land von einem französischen Ingenieur, Mhalon, besucht, der die Mineralschätze des Bodens studierte und sich mit Land und Leuten eingehend beschäftigte. Aus seinen interessantesten Beobachtungen wird in „La Nature“ das Wichtigste mitgeteilt. Ihr Gouverneur oder Rajone, der ehemals vor den Russen zitterte und sie sich in alle Angelegenheiten des Landes einmischen ließ, hat sich nun zum selbstständigen und despotischen Herrscher aufgeschwungen und hat den Russen, sowie allen anderen Fremdlingen auf das strengste verboten, sein Landgebiet zu betreten. So wurde ein russischer Ingenieur, der mit 20 Kosaken eine Expedition über die Grenze der Sajoten unternommen hatte, gezwungen, sogleich wieder umzukehren. Die Faktoreien, die von den Russen gegründet worden waren, sind zerstört und von ihren Bewohnern verlassen; das ganze Land, das die Russen schon fast annektiert hatten, ist heute ein gegen die Außenwelt abgeschlossenes Gebiet. Die Sajoten selbst kümmern sich um die Reichtümer, die ihre Erde birgt, nicht; sie ernähren sich hauptsächlich durch Tierzucht. Sie sind noch ein völlig wildes Nomaden- und Jägervolk, das von Thee, Milch, Fett und gehacktem Fleisch lebt. Sie tragen Kleider, die aus Schaffellen hergestellt sind.

Obwohl sie eigentlich dem buddhistischen Glauben angehören, so haben sie doch eigenartige abergläubische Vorstellungen, bei denen Sananen und Zauberer eine große Rolle spielen, und befinden sich noch auf der Stufe des Fetischdienstes. Nach der Lehre des Buddhismus, der die Fleischwerdung Buddha's in einem bestimmten menschlichen Wesen verkündet, haben sie, ähnlich wie die Lehretaner, lebende Götter. Die höchste Verehrung genießt bei ihnen der „Sigion“ oder lebende Gott, der beständig das Land der Sajoten durchzieht und sich von ihnen anbeten läßt. Er tront mit gekreuzten Beinen auf kostbaren hohen Rissen, trägt eine sehr hohe gelbe Mütze und hält einen Rosenkranz in der Hand. Die Gläubigen nähern sich dem unbeweglich Darsitzenden mit tiefer Verbeugung und bringen ihm ihre Opfergaben dar. Die Geschenke, die er an einem einzigen Orte, in Sitkul, erhält, repräsentieren einen Wert von mehr als 5000 Rubel.

**Salomo in Südamerika.** In Valparaiso gibt es einen Richter, der den alten verstorbenen König Salomo und den gleichfalls alten, aber noch lebendigen Gerichtspräsidenten Magnaud, den man in Frankreich den „guten Richter“ nennt, an richterlicher Weisheit und Klugheit ganz bedeutend übertrifft. Vor diesem weisen Rabi kam jüngst nachstehender Rechtsfall zur Verhandlung: Die Freundin eines Matrosen war Mutter geworden, und da der Vater ihres Kindes nichts tat, um seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachzukommen, rief sie die Hilfe des Gerichtes an, um für sich und das neugeborene Knäblein eine kleine Unterstützungssumme zu erstreiten. Da der Matrose seine Vaterschaft nicht ableugnete, lag der Fall sehr einfach und der Ausgang des Prozesses konnte nicht zweifelhaft sein. Der Richter aber war dem „Gil Blas“ zufolge nicht so voreilig im Urteil; er knüpfte mit der Klägerin ein Zwiegespräch an, das folgenden Verlauf nahm: „Wieviel verdienen Sie durchschnittlich, als Sie noch Dienstmädchen waren?“ — „Monatlich zehn Pesos, Herr Richter!“ — „Schön! Und wieviel verdienen Sie jetzt als Witwe?“ — „Dreißig Pesos, Herr Richter!“ Nach diesen Worten setzte der Richter feierlich sein Barock auf und verkündete im Namen der Republik nachstehendes Urteil: „Da die Klägerin sich jetzt in weit besserer Finanzlage befindet als vor der Geburt ihres Kindes, wird sie mit ihrer Forderung an den Beklagten abgewiesen. Da aber andererseits festgestellt ist, daß die Klägerin die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage ausschließlich dem Beklagten zu verdanken hat und durch den Verkehr mit ihm in einen Zustand versetzt worden ist, der ihr ganz bedeutende finanzielle Vorteile brachte, wird sie verurteilt, an den finanziell nicht so günstig gestellten Beklagten monatlich Pesos zu zahlen. Von Rechtswegen!“

**Berühmte Diamanten.** Anlässlich der Diamantensuche im Caprivi-Zipfel des deutschen Schutzgebietes in Südwestafrika dürfte es interessieren, daß den bisher größten Diamanten der Welt der Rajah von Malam in Oändien besaß. Er wog 367 Karat. Der früher zum französischen Kronschatz gehörige Pitt oder Regent war ursprünglich freilich noch größer, 410 Karat, hat aber nach dem Schnitt nur noch 136 $\frac{3}{4}$  Karat. Das Schleifen dieses Diamanten

fohete 81.000 Mark und nahm zwei Jahre in Anspruch. Der Orlov, den 1775 die Kaiserin Katharine II. für 450 000 Rubel, eine Jahresrente von 2000 Rubeln und ein Adelsdiplom erwarb, wiegt 194 $\frac{3}{4}$  Karat und ist bis jetzt der größte Brillant in Europa. Er schmückt jetzt die Spitze des Szepters der russischen Czaren. Der nicht minder berühmte Kohinor, im englischen Kronschatz, wog vor dem Schliffe 286 und nachher 106 Karat und wird auf 2.400.000 Mark taxirt. Ursprünglich soll er 670 Karat gemogen haben, bis ein ungeschickter Schleifer ihn in Stücke schlug. Der „Florentiner Diamant“, einst Eigentum Karl's des Kühnen und jetzt des Kaisers von Oesterreich, ist etwas gelblich, aber von prächtigem Feuer und wiegt 133 Karat. Man taxirt ihn bisher auf 2.100.000 Mark, also 15.789 Mark per Karat. Uebrigens sind auch die Diamanten der Mode unterworfen und fallen ungeheuer im Preise; so meinen Einige, daß der österreichische Krondiamant wegen seiner gelblichen Färbung jetzt kaum noch 60.000 Mark wert ist.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Dezember 1906.

**Banque Commerciale Roumaine.** Der Gründungsakt dieses neuen Bankunternehmens wurde beim Handelsgericht eingereicht. Das Capital beträgt 12 Millionen Lei eingeteilt in 24 000 Aktien von 500 Lei. Die Gründerliste ist wie folgt zusammengestellt:

Banque de L'Union Parisienne, Paris	Frs.	3.100.000
Wiener Bank-Verein, Wien	„	2.100.000
Anglo-Oesterr. Bank, Wien	„	1.000.000
Crédit Général Liégeois, Liège	„	2.500.000
Hector Economos, Maraschesti	„	1.000.000
G. Economos et figlio, Triest	„	500.000
M. Halfon et fils, Bukarest	„	550.000
Jean Staehli, Bukarest	„	700.000
Chrissoveloni fils, Bukarest	„	550.000

Total Frs. 12.000.000.

Der erste, für die Dauer von vier Jahren gewählte Verwaltungsrat, setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Titu Maiorescu, Ex-Minister, Thoma Stelian, Advokat, Constantin Colibasceanu, Senator, Hektor Economos, Grossgrundbesitzer und Industrieller, Z. N. Chrissoveloni, Grossgrundbesitzer, Georges Heine und Charles Währung, Paris, als Vertreter der Banque de l'Union Parisienne, Felix Kouranda und Dr. Wilhelm Ritter von Adler, als Vertreter des Wiener Bank-Vereins, Prof. Julius Landsberger, Wien, als Vertreter der Anglo-Oesterr. Bank, Gustave Snoeck, Anvers, für den Crédit Anversois, Anvers, Eduardo Wiener, für den Crédit Général Liégeois, und Salomon J. Halfon, Chef der Firma S. Halfon et fils in Bukarest. Zu Zensoren wurden bestellt: A. Zanescu, Advokat, Marquis de Rodigués de Chenoviére, Liège, und Théodore Halla. Zum Direktor der Bank wurde Herr Jules Goldschmidt, bisheriger Sub-Direktor der Bank of Roumania, Limited, ernannt.

**Handelsbericht aus Suczeava.** Aus dieser Stadt wird uns geschrieben: Im vergangnen Monat November sind die nachstehenden Artikel aus Rumänien über Itzkan exportirt worden, und zwar 1. nach Oesterreich-Ungarn: Zuckerrüben 432 Waggonladungen, Hirse 16, Gerste 10, Mais 183, Erbsen, Fenchel, Roggen und welsche Nüsse je 1 Waggon, Wein 42 Waggon, Feigen 2, Südfrüchte 5, (aus der Türkei), Resonanzholz 12, frische Fische in Einzelsendungen 37.530 Klg., Därme 250 Klg. (nach Budapest), Thee 3600 Klg. (aus Odessa nach Budapest), Konserven 40 Klg. von Galatz nach Wien, Halva 80 Klg. und Gummiabfälle 400 Klg., beide aus Bacau nach Czernowitz, frisches Obst 740 Klg. von Pucioasa nach Lemberg: endlich 754 Stück Schafe. — 2. Nach Deutschland: Mais 72 Waggon, Roggen 11 W., welsche Nüsse 241 W., Eier 26, Kleie 12, Bohnen, Schlempe und Leimreste je 1 Waggon, Kokosreste 2, Banzin 36, Raps 2, Oliven 1, Leimkuchen 12, Bretter 1, Resonanzholz 6; in Einzelsendungen: Kaviar 360 Klg., Käse 80 Klg., frische Fische 25.600 Klg., Gewebe 60 Klg. aus Botoschani nach Krefeld, Bücher 70 Klg. nach Paris, 30 Klg. nach Genf und 130 Klg. nach Breslau, Teppiche 30 Klg. (nach Genf), und Wein 330 Klg. aus Jassy nach Hamburg.

**Die Standard Oil Co.** Ueber die Organisation dieser Gesellschaft, welche mit Rücksicht auf den von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's gegen sie eingeleiteten Prozess (zwecks Auflösung) gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit mehr noch als sonst auf sich lenkt, dürften die folgenden Mitteilungen interessieren.

Die ursprüngliche Standard Oil Co. von Ohio wurde von John D. Rockefeller und Genossen im Jahre 1870 organisiert und kaufte bis zu 1832 etwa 25 Oelraffinerien in verschiedenen Teilen des Landes an, so dass schliesslich nur drei oder vier nicht von ihr abhängig waren. Auch wussten diese Unternehmer, das kontrollierende Interesse an 39 verschiedenen Korporationen zu erwerben, deren Aktien der Verwaltung von neun Trustees überliefert wurde. Diese Treuhands-Vereinbarung hatte den Zweck, die Konkurrenz zu unterdrücken, und sie war so wirksam, dass im Jahre 1892 der Staat Ohio gerichtliche Schritte einschlug, um der Vereinbarung als einer ungesetzlichen zur Beschränkung des freien Handels, ein Ende zu machen. Auf Grund der Abmachung unter den beteiligten Korporationen organisierten die Trustees die Standard Oil Co. von New-York und die Standard Oil Comp. von New-Jersey und emittierten 70.000.000 S. Zertifikate im Pariwerte von je 100 S. Infolge weiteren Ankaufes von Aktien von Oelunternehmungen war der Betrag der

Betrag der ausstehenden Trust-Zertifikate bis 1897 auf 97,270.000 S gestiegen. Der vom Staate Ohio gegen die Gesellschaft eingeleitete Prozess hatte dann ihre Auflösung, sowie die Gründung der jetzigen Standard Oil Co. mit autorisiertem Aktienkapital von 100 Millionen S zur Folge, wovon gegenwärtig 98.388.000 S. ausstehen. Diese neue Gesellschaft erwarb die Kontrolle aller Korporationen und Teilhaberschaften, welche früher unter Leitung der Trustees gestanden hatten, und das Geschäft nahm seinen unveränderten Fortgang. Gegenwärtig kontrolliert die Standard Oil Comp. von New-Jersey 70 Korporationen mit einem Gesamtkapital von 150.000.000 S. Seit ihrer Organisation hat die Gesellschaft 357,673.000 S. in Gestalt von Dividenden unter ihren, etwa 5000 Aktionären verteilt. In keinem Jahre war die Dividende kleiner als 30 pCt. während die bisher höchste Rate 40 pCt. betragen hat. Mit dem Rückgang in dem Preise ihrer Aktien von dem Höhepunkt von 840 S. bis auf 530 S., den neuesten Kursstand, hat sich die Verzinsung der Titres entsprechend erhöht; nach den gegenwärtigen Kursstand berechnete sie sich auf 7 1/2 pCt.

Die Gesellschaft hat nie einen Einnahme Ausweis veröffentlicht, und die Annahmen über ihren Jahresgewinn schwanken zwischen 50,000.000 S. und 100,000.000 S. Es ist jedoch bekannt, dass die Standard Oil Comp. in den letzten Jahren, bei Engrospreisen von etwa 7 Cts. pro Gallone für raffiniertes Oel, von 15 Cts. für Gasolin, 50 Cts. für Schmieröle und noch höheren Preisen für sonstige Nebenprodukte, wie Teer, Fette etc., grosse Gewinne erzielt hat, so dass die Annahme eines Jahresgewinnes von 100,000.000 S. eher den Tatsachen entsprechen dürfte. Es war von jeher ihre Politik, ein Surplus gleich dem Kapital zu erhalten, und trotz der hohen Dividenden dürfte der derzeitige Einnahme - Ueberschuss den Betrag des Aktienkapitals von 100 000,000 S. bei weitem übersteigen.

Findlay (Ohio), 24. Dezember. Der Standard Oil Trust hat heute einen Sieg erfochten, indem der Zivilprozessrichter Duncan entschied, das Gericht sei in der Anklage gegen den Trust wegen Beschränkung der Handelsfreiheit nicht zuständig gewesen. Diese Entscheidung macht den Spruch des Gerichtes vom 19. Oktober hinfällig, berührt aber nicht die später gegen Rockefeller und die anderen Angestellten des Trusts erhobenen Anklagen.

**Insolvenzen und Fallimente.** Das Handelsgericht hat der Manufakturwarenfirma D. Petrescu nach den öffentlich stattgefundenen Debatten ein sechsmonatliches Moratorium gewährt. — Die Verhandlung über das Verlangen der Falliterklärung des Samuel Steinhart (B. Carol) wurde auf den 15. d. M. a. St. verschoben. — Die Aktiven des Falliments Julia Frisch werden am 15. d. M. a. St. öffentlich versteigert. — Am 19. Dez. a. St. findet der Verkauf der Aktiven des Falliments Moritz A. Zentler bestehend aus landwirtschaftlichen Maschinen, Möbeln und Schuldforderungen statt. — Das Trib. Teormann hat den Kaufmann Florea Ivanescu, Roşiori de Vede fallit erklärt.

**Die Aktionäre der Versicherungsgesellschaft „Patria“** werden zu einer ausserordentlichen Generalversammlung für Donnerstag den 4 | 17. Januar 1907 einberufen, um über folgende Tagesordnung Beschlüsse zu fassen: 1. Erhöhung des Gesellschaftskapitals. 2. Ausdehnung der Operationen der Gesellschaft auf die anderen Versicherungszweige und 3. Abänderung der Statuten.

**Die Begünstigungen des Industriegesetzes** wurden der Bierfabrik Bragadiru (Nachlass der Zollgebühren für Maschinen und Bestandteile) und der „Elektrika“ für ihre Usine in Sinaia (Nachlass der Steuern) gewährt.

**Die Lieferung von 6135 Tonnen Petroleum** wird von der königl. Eisenbahndirektion Berlin am 12. Januar 1907 vergeben.

**Aus kaufmännischen Kreisen.** Wie wir erfahren, wurden die Verhandlungen zwischen der Anglo Oesterr.-Bank resp. Wiener-Bank-Verein und dem Bankhause Staehli et Comp. behufs Beitrittes zur neuen Banque Commerciale Roumaine durch den hiesigen besbekanntesten Kaufmann A. M. Goldenberg, der in Finanzkreisen gute Connexionen besitzt, zustande gebracht.

**Nationalbank**

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

1905		1906	
23. Dez.		15. Dez. 8. Dez.	
<b>Aktiva:</b>			
111251601	78891601 Goldrs. (Met.) 83870287	119642514	118700037
	32860000 „ (Tratte) 34380000		
1413226	Silber	674414	691416
69977145	Wechsel-Portefeuille	91719414	93591116
24265466	Anleihe Staatseffekten 9957700	31287260	31049284
	in et. cor. 21091584)		
11999776	Oeffentliche Fonds	11999979	11999370
16075400	Effekten des Reservefonds	14721335	14720395
2920477	„ „ er Immobilien-Amortis.	2899824	2899824
5783918	Immobilien	5.23864	5823652
599246	Mobilia: un. Druckmaschinen	607231	607256
744021	Verwaltungsspesen	807591	807892
81513765	Freie Depots	82716725	82349025
10032765	Laufende Rechnung	348262	7312000
27638521	Wertrechnungen	1978336	22 88541
363215417	Total	39343769	393647856
<b>Passiva:</b>			
12000000	Kapital	12000000	12000000
27110084	Reservefond	2 628098	21628098
3039628	Fonds zur Amor. der Immob.	3 175468	32 17468
243721350	Im Umlauf bef. Banknoten	263124190	260315880
1560789	Gewinn und Verluste	1646498	16464 8
1269307	Zinsen u. div. Benefizien	170471	1784220
81513765	Zurückziehende Depots	7312000	82849025
	Laufende Rechnungen		
363215417	Total	393437690	393640356
	Escompte 5/100		
	*) Zinsfuss 5/100		

**Getreide-Curse**

Vom 23. Dez.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Am Nordbahnhof	Bukarest:	pro 100 Kgr.
Weizen	75-76 Kgr. Leil	12.25 bis 12.70
Mais	—	— bis —
Hafer	39-42	10.80 bis 12.40
„ neu	—	— bis —
Roggen	—	9.70 bis 10.00
Raps	—/—	25.00 bis 26.00
Gerste	—	10.60 bis 10.80
Bohnen	—	20.00 bis 25.00
Langbohnen (Oloagă)	—	25.00 bis 26.00

Tendenz: flau

New-York	Chicago	
Weizen Disponibel	Weizen Dezember	73 7/8
Dezember	„ Mai	77 7/8
„ Mai	„ Juli	77 1/8
Mais Disponibel	Mais Dezember	41 —
Dezember	„ Mai	43 1/8
„ Mai	„ Juli	43.75

Paris	Budapest	
Weizen November	Weizen Oktober	—
Jan.-April	„ April	7.44
Mehl November	„ Oktober	7.73
Jan.-April	Roggen Oktober	—
Oel Nov.	„ April	6.18
Jan.-April	Hafer Oktober	—
Mai.-Juni	„ April	7.48
Jan.-April 07	Mais Okt.	—

**Offizielle Börsenkurse.**

Vom 26. Dez.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Paris	Devis London	252 55
Banque de Paris et de Pays Bas	„ Wien	103 62
Ottoman-Bank	„ Amsterdam	206 12
Färken-Loos	„ Berlin	121 90
3/10 französische Rente	„ Belgien	3 —
5/10 rumänische Rente	„ Italien	3 —
4/10 „	„ Schweiz	3 —
Italienische Rente	„ Rumänische Rente Conv.	—
Ungarische Rente	Neue rumänische Anleihe.	3/10
Spanische Rente	Escompte-Bank	—
Russische Rente 1899		—

Tendenz schwach

**Bukarester Devisenkurse.**

Vom 26. Dez.

LONDON	Check 25.52 1/2	3 Monate	—
PARIS	Check 101.05	100.95	3 Monate
BERLIN	Check 124.55	124.40	3 Monate
WIEN	Check 107.90	105.75	3 Monate
BELGIEN	Check 109.65	100.55	3 Monate

**Wasserstand der Donau**

Stand über den Pegelstrich

Hafen	Am 25. Dez.	26. Dez.	Bemerkung
T.-Severin	2.58	2.10	fallend
Calafat	2.75	2.54	„
Bechet	2.75	2.62	„
T.-Magurel	2.46	2.35	„
Giurgiu	3.10	2.96	„
Oltenitz	3.09	2.97	„
Cor. Joda	2.85	2.80	„
Gura Jalomitzel	2.92	2.80	„
Galatz	2.59	2.59	stationär
Tulcea	1.57	1.56	„

**Gingefendet.**

Der bekannte Hühneraugenoperator des hiesigen Centralbades Bernhardt, erhielt nachfolgendes Dankeschreiben:

„VATRA LUMINOASA“  
Regina Elisabeta Bukarest, 12 | 25. Dezember.  
Boulevard Carol Nr. 31.

Sehr geehrter Herr Bernhardt!

Ihre Majestät, sehr erfreut über Ihre Arbeit bei unsern Blinden, die Sie in so freundlicher Weise unentgeltlich übernommen haben, geruhte, Allerhöchst ihren Dank auf beigeflossener Karte zum Ausdruck zu bringen und mich zu beauftragen, Ihnen dieselbe zuzufenden.

Empfangen Sie bitte bei dieser Gelegenheit auch meinerseits, im Namen unserer Blinden, den Ausdruck meines verbindlichsten Dankes und die besten Wünsche zu bevorstehenden Festtagen.

Hochachtungsvoll  
R. Monste.

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für das Gute, das Sie an unsern Armeisten tun! Gott lohne es Ihnen!

Elisabeth.

Dezember 1906.

**Evangelische Gemeinde**

zu Bukarest

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen verhiermit geziemend in Kenntniss gesetzt, daß Sonntag, den 16./29. Dezember, vorm. 10 Uhr anlässlich des Geburtstages S. M. der Königin Elisabeth in unserer Kirche ein

**Festgottesdienst**

stattfindet.

Der Vorstand.

**Evangelische Armenpflege.**

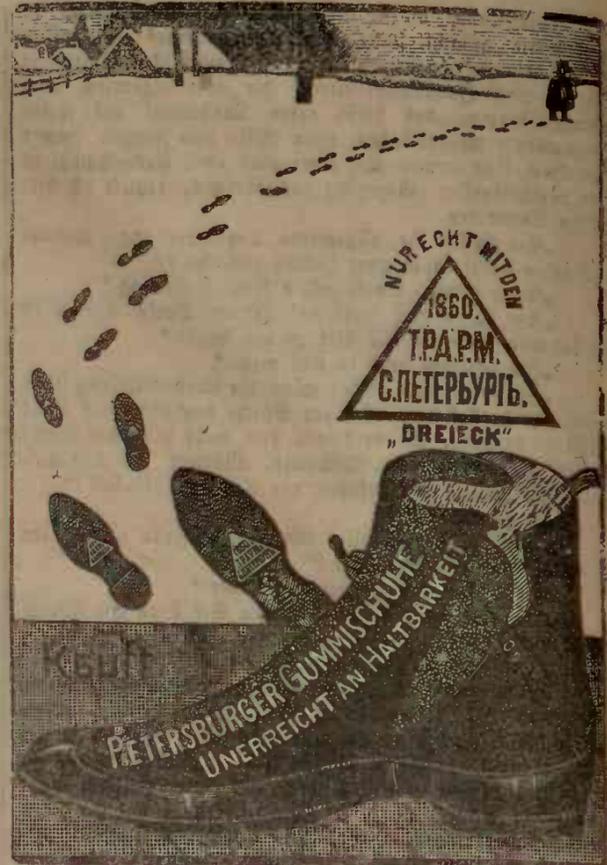
Alle Mitglieder der evang. Gemeinde werden herzlich gebeten zur

**Weihnachtsbescheerung der Armen**

Spenden an Geld, Kleidungsstücken, Schuhen, Lebensmitteln, etc. an die ihnen bekannten Vertrauensmännern der evang. Armenpflege oder in das Pfarrhaus, Str. Diaconilor 5, oder in das Waisenhaus, Str. Puşu cu Plopi 6 zu schicken.

Gebrauchte Kleidungsstücke bittet man schon vor dem 20. Dez. a. St. an obgenannte Adressen gelangen zu lassen.

Die evangelische Armenpflege.  
Pfarrer E. Seiff, Obmann.



**Bierhaus und Restaurant La Carpați**

(früher Cafe Hugo)  
Bukarest, 5, Boulevard Academiei 5  
Unternehmer: Stefan Popp.  
Ausgezeichnetes Bier aus der Fabrik  
**Brüder Czell**, eigens für dieses Lokal gebraut.  
Halbe 35 Bani am Tag und 40 Bani abends  
Luz 25 30  
Mittagessen bestehend aus 4 Gängen, Lei 1.60.  
Jeden Abend Konzert Strauß, Sonn- und Feiertage  
Promenadenkonzert.

**Grösstes Exporthaus, Gegründet 1850.**

**LEOPOLD PAŞACU**

Erste und grösse Salami- und Selchwarenfabrik in Rumänien.

Königl. rum. Hoflieferant.  
Lieferant der Rum. Staatseisenbahnen, Ephorie der Zivilspitäler und Regia Monop. Statului etc.  
Grösste Auszeichnung von verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland.  
Hors Concours und Jurymitglied bei der Bukarester Jubiläums-Ausstellung.

Empfiehlt zu den Feiertagen sein bestsortirtes Lager in

**Delikatessen-Selchwaren, Schinken und I-a Fett.**

General-Niederlage Str. Carol 45.

**Dr. I. W. Steiner**

Amerikanischer Zahnarzt

ist nach längerer Praxis in New-York in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat seine Consultationen in seinem zahnärztlichen Kabinet

Strada Clementei No. 9 (Piata Palatului Regal.)

**Zwei Lehnmädchen**

welche auch deutsch sprechen, werden gegen Bezahlung oder Vertüftung sofort aufgenommen.  
Calea Victoriei, Passage Villacros No. 5.

**Für unsere Buchdruckerei**

wird ein deutscher Bursche, welcher die Schriftsetzerei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, sofort aufgenommen.

**Rumänien**

in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann.

Preis 1 Fr.  
Zu haben in der Administration unseeres Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse  
Isac M. Levy S-ri  
Bucarest, Calea Victoriei 44  
Bukarester Börse.

Bukarest, 27. Dezember 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable bonds, municipal bonds, and stocks.

Table with columns: Actien-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various bank stocks like Banque National, Agricole, etc.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists gold, silver, and paper money exchange rates.

Wechselstube M. FINKELS  
Bucarest, 6 - Str. Lipscani - 8  
Bukarester Börse.  
Bukarest, 27. Dezember 1906.

Table with columns: Geld Waare, Kauf, Verkauf. Lists various types of bonds and securities with their respective exchange rates.

Dr. Davidovicz  
von der Wiaer med. Facultät  
Frauen- und Kinderarzt.  
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für  
Haut- und Geschlechtsleiden,  
spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar  
wohnt jetzt Calea Moşilor 146  
zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.  
Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

Dr. L. Weintraub  
Spezialist für  
Geschlechts- und Hautkrankheiten  
gen. Assistent des Prof. Vosner in Berlin. hat nach einer längeren  
Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris und Prof.  
Finger, Wien, seine Consultationen von 9-11 vorm. und 1-3  
nachm., wieder aufgenommen.  
No. 45 - Strada Academiei - No 45  
gegenüber vom Ministerium des Innern.

Doctor L. Văleanu  
Bulevardul Carol No. 71, I. Stock  
Behandlung der inneren Krankheiten  
mittelst der physikalisch-diätetischen  
Heilmethoden.  
(Elektrotherapie, Hydrotherapie, Massage, Diätetik etc.  
Ordinationsstunden von 10-12 und 2-3.

Tiefbrand, Malrequisiten,  
Flachbrand,  
Fachgeschäft für Kunst, Sammtbrand  
Schönste Weihnachtsgeschenke.  
Anleitung, Apparate, Vorlagen, Gegenstände.  
Verlangen Sie rechtzeitig kostenfrei Preislisten und Prospekte.  
Alois Gieseler, Wien, I/12 Opernring 9.

Institut Virgiliu Popescu  
Bukarest, Strada Armonească 1  
Studiendirektoren: H. Lolliot, I. Sucheianu und  
M. W. Schroff.  
Completes Lyceum und Volksschule nach staatlichem  
Programm mit Spezialabteilung für moderne  
Sprachen, mit den Herren Professoren H. Lolliot,  
M. W. Schroff, L. Bachelin, I. Maurer und anderen spe-  
ziellen Professoren.  
Erste Privathandelschule mit mehr als  
70 diplomierten Schülern und Absolventen, welche alle Stel-  
lungen bei Finanzinstituten, Handelshäusern oder in öffent-  
lichen Aemtern erhalten haben. - Das Institut hat einen  
höheren Cursus und ein Handels-Gymnasium, sowie eine  
Abteilung mit zweijährigem Cursus für praktische commer-  
ziell-landwirtschaftliche Studien.  
Prospekte und Jahrbuch der Schule auf Verlangen.  
Prof. Virgiliu Popescu Direktor u. Eigentümer

Möbel

stets vorrätig

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons,  
Herrenzimmer etc.

Thüren und Fenster  
Eiskästen, Parquetten, Transmis-  
sionsräder. - BRENNHOLZ.  
Carbolinum Avenarius Patent.  
schützt Holz vor Fäulnis.

Fabrik E. Lessel

Bucarest, Calea Plevnei 193-195.

Ausstellungssaal und Verkaufslokal  
Calea Victoriei 103-105 sowie auch in der Fabrik.

Grand  
Hotel High-Life  
Calea Victoriei 65  
vis-a-vis vom Athenäum und in der Nähe vom Egl. Palais.  
Angenehmer Comfort. 80 Frontzimmer. Elek-  
trisches Licht. Warme und kalte Bäder im  
Hotel.  
Für die Herren Senatoren und Deputierten  
sehr convenables Uebereinkommen.

Restaurant  
Hôtel Carol, Bukarest  
Strada Lipscani No. 2.  
Rumänische, französische und speziell  
Wiener Küche bei moderirtesten Preisen.  
Dejeuner von 2.50 und Dinners von 3 Lei aufwärts.  
Monats-Abonnements nach Uebereinkommen.  
Direktion: L. Sickha - F. Stiefler.

Zu verkaufen in Bukarest:  
Drogueria Stoicescu, Pandele  
Georgescu, Joan Teţu, str. Aca-  
demiei, Zaharia str. Lipscani,  
Diamandi, St. Gheorghe-Platz  
und Fraşii Albahary.  
Baica, Drog. Florescu, Băcănia  
D. G. Nastase, Braşad, Drog.  
I. Perlmann, Fraşii Mauzavi-  
natos, Petre Petrici, Braila,  
Drog. Gheorghiadu, Buzeu  
Drog. Aurel Tipeu, Câmpina  
Bacănia Centrala Georgescu  
Constanta, Drog. Heldenbusch  
Craiova, Colonial-Mag. Tinc  
Focşani, Bacania Cojocaru.  
Galăţi, Bacania »La spicul cu  
grâu«, Glurgiu Drog. Ziegler &  
Rudeanu, Iasi, Egor Jvanoff  
J. Ermacoff, P.-Neamt, Samuel  
Daniel, Piteşti, C. G. Şerbanescu, Ploesti, G.T. Chiolescu, Tecuci  
Ne. G. Peliu, T.-Ilu, Const. M. Danaricu, T.-Saverin Drog. Şetz.  
NB Rezept-Bücher werden auf Verlangen gratis zugesickt

Dr. V. Opreşcu  
Klinischer Arzt am Colţă-Spitale.  
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und  
Haarkrankheiten.  
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und  
5-7 Nachmittag.  
Str. Berzei 58

Der Staubsauge-Apparat  
ATOM  
für Handbetrieb, Motorbetrieb.  
Vorführung ohne Kaufzwang.  
Das vornehmste  
und praktischste  
Weihnachts-  
Geschenk.  
Kein Staub! Kein Klopfen!  
Generalvertreter  
AL. PRAGER  
10, Pasagiul Roman  
Depot: L. Guttman, Calea Victoriei 63.

Die Spiegelfabrik  
August Zwölfer  
Bukarest  
Gegr. 1891 Calea Griviţei 136 Telefon 8/85  
bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Ueber-  
siedlung in die neuen Fabrikräume die in der Calea  
Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.  
Die Ausstellung der Fabrikserzeugnisse als:  
Spiegel jeder Qualität und Grösse, Vene-  
zianer und andere, Blei- und Messingver-  
glasungen, Glas-Malerei und Aetzerei,  
Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament,  
Kathedral-Farbengläser etc. befindet sich von  
jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Be-  
stellungen zu adressiren sind.  
136, Calea Griviţei 136

Das bekannte grosse Bazar mit  
Möbeln  
„UNION“  
Str. Lipscani 74, über dem Magazin „Papagal“  
Concurriert mit allen Möbelmagasinen des Landes, so-  
wohl betreffs des Preises als auch der Qualität.  
Ohne jede Filiale.

Rheinsekt  
Inländisches, natürliches Erzeugnis  
nach französischem System  
ist in den besseren Colonialgeschäften,  
Conditoreien und Restaurants erhältlich.  
Nur Flaschen deren Etiquette und Korkbrand unsere  
Firma tragen, stammen aus unserer Kellerei.  
Sekt-Kellerei  
RHEIN & COMP.  
Azuga.  
Ehrendiplom mit der goldenen Medaille.

Watson & Youel  
Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.  
Spezial-Bureau für technische Installationen,  
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.  
I-a Amerikanische Lederriemen.  
Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten,  
Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original  
Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung,  
Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.  
Flexibie Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spi-  
ritus und Petroleumschläuche. - Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seiden-  
gaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing  
und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.  
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen.  
Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.  
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Fantaste-Möbel! — Kunstobjekte! — Galanteriewaren!

# O. & H. Müller

Gegründet 1835

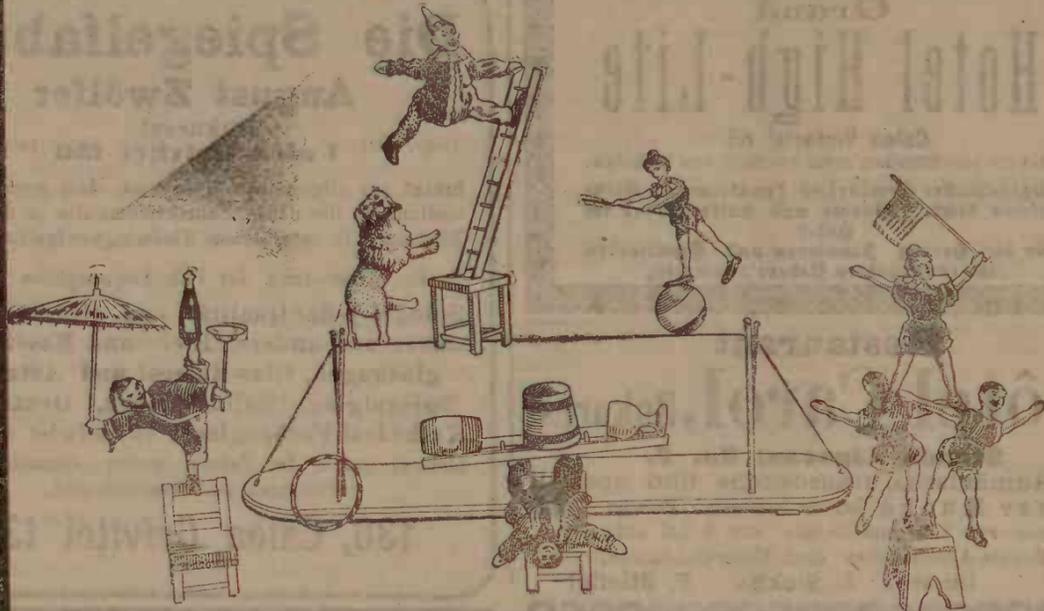
Bukarest, Calea Victoriei No. 55, Bukarest.

## SPIELSACHEN!

Sensationelle Neuheiten.

Allein-Vertretung von Rumänien von

## Humpty-Dumpty-Circus!



### Mäßige Preise:

Christbaumschmuck, Cotillons, Nürnberger Lebkuchen, Königsberger Marzipan, Baseler Leckerle, Huntley und Palmers, Thee, Knallbombs, Pariser und Stollwerks Schokoladen Suchards. Schlittschuhe.

Große Auswahl in Teller und Gläsern, Bestecke und Neusilbergeschirr von:

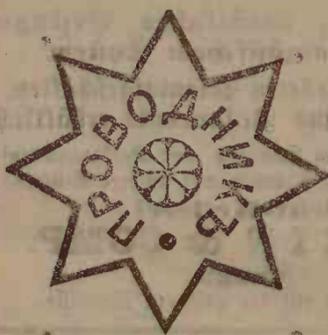
Christofle—Krupp—Solingen!

Lampen für Luftgas, Petrol und Elektrizität!

## Grosse Zahlungserleichterungen in Monatsraten!

Klaviere und Pianinos aus ersten Fabriken, Gramophone, Nähmaschinen die perfektionirtesten und solidesten, Fahrräder, beste Marken Geldschränke, absolut einbruchs- und feuersicher, moderne Teppiche, beste Qualitäten, engl. Linoleum, Vorhänge und Decken, aus Plüsch, Stoff und Janilie, Netzvorhänge, Reiseplaids etc. Leinwände für Wäsche, Tischtücher und Leinwandservietten, mexikanische und indische Chiffons etc. Wachsleinwand per Stück und Meter und verschiedene andere Artikel. Ausgesuchte und garantierte Waren. Civile Preise. Reichhaltige Niederlage von TAPETEN.

I. M. WIEDEMANN, Bukarest, No. 5, Boulevardul Elisabeta No. 5, Bukarest. (Palatul Băilor Eforiei.) Telefon 17/22.



1888

Fabriks-Marke.

## Die russischen Chaussons und Galochen

### Marke „STEAU“



sind die besten, folglich auch die billigsten.

Die Fabrik garantiert die Solidität für jedes Paar.



Die Fabrik garantiert die Solidität für jedes Paar.

Die Fabrik „PROWODNIK“ von Riga (Russland) verkauft zu folgenden Original-Fabriks-Preisen.

Chaussons für Herren Lei 11.— | Galochen für Herren mit Tricot 6.— | Chaussons für Damen Lei 9.50 | Galochen f. Dam. mit Tricot Lei 4.40  
Galochen „ „ Flanell „ 7.— | Slippers „ „ mit Tricot „ 6.50 | Galochen f. Damen m. Flanell, 5.50 | Slippers für Damen mit Tricot 5.50

Zu verkaufen bei den bedeutendsten Geschäften des ganzen Landes.

Für jedwede Information wende man sich an Herrn M. HOROVITZ, strada Covaci 3.